Nr. 273. Freitag, 22. November 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Getreide-Transitläger.

Wie verlautet, ist von Seiten Preußens beim Bundesrath der Antrag gestellt, generell die Aufhebung derjenigen gemischten Transitläger anzuordnen, die für den Inlandsverkehr ausgenutzt werden und dem Transitverkehr nicht oder doch nur in ganz untergeordnetem Maße dienen. Es soll damit einem Verlangen, das zuerst vom Bunde der Landwirthe vor jetzt annähernd einem Jahre in bestimmt formulirter Weise ausgesprochen wurde, wenigstens zum Theil entsprochen werden. Am 6. und 7. November v. J. hat nämlich der Sonderausschuß des Bundes der Landwirthe, der zur Reorganisation des Getreidehandels eingesetzt war, unter den Maßnahmen, die zur Hebung des inländischen Getreidepreises unbedingt erforderlich sind, die Aufhebung der gemischten Transitläger, „die keinerlei Förderung der nationalen Wirthschaft bewirken", angeführt, und der jetzige Antrag der preußischen Regierung scheint die Frucht der Agitation, die von agrarischer Seite gegen die Transitläger ins Werk gesetzt wird, zu sein. Allerdings kommt der Antrag dem Verlangen der Agrarier nur zum Theil entgegen, aber man wird in den Kreisen, die an der Aufrechterhaltung der Transitläger interessirt sind, gut thun, die Augen offen zu halten, denn man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß, wenn erst einmal ein Theil der Transitläger gefallen ist, der agrarische Ansturm sich mit doppelter Heftigkeit gegen den verbleibenden Rest wenden wird. Erklärte doch ein hervorragendes agrarisches Blatt in den letzten Tagen: „Seit der Aufhebung des Identitätsnachweises besteht ein Bedürfniß für Getreidetransitläger überhaupt nicht mehr, da jetzt die Möglichkeit vorhanden ist, den beim Eingang des Getreides erlegten Zollbetrag sofort bei der Wiederausfuhr zurückzuerlangen." Das mit der Beseitigung aller Transitläger, also auch derjenigen, die in der That dem Transitverkehr dienen, der Getreidehandel der Ostseehäfen Danzig und Königsberg ruinirt sein würde, ja daß auch die Landwirthschaft der Ostprovinzen ein großes Interesse an der Aufrechterhaltung der Transitläger hat, das kümmert den durch keinerlei Sachkenntniß getrübten Blick des agrarischen Artikelschreibers weiter nicht; sobald der orthodoxe Agrarier nur das Wort „Transitläger" hört, weist er alle Einwendungen mit den Worten des Patriarchen ab: „Thut nichts, der Jude wird verbrannt".

Wie steht es denn in der That mit der Möglichkeit, bei der Wiederausfuhr von Getreide den bei der Einfuhr erlegten Zoll wieder zu erlangen? Ein Transithandel, der sich hierauf stützen wollte, würde die Festlegung so großer Kapitalien erfordern, daß sich ein solcher Verkehr theoretisch zwar construiren läßt, daß er aber praktisch als undurchführbar bezeichnet werden muß. Man bedenke, daß der Zoll bei dem jetzigen Roggenpreise beinahe 50 Procent des Werthes des Getreides ausmacht. Ein Waggon russischer Roggen, der transito etwa 750 Mk. kostet, kann nach Deutschland nur unter Erlegung eines Zollsatzes von 350 Mk. eingeführt werden; diese 350 Mk. erhält der Exporteur, wenn er den Roggen wieder ausführt, zwar in Form eines Einfuhrscheines zurück, aber er muß offenbar für die Zeit von der Zollerlegung bei der Einfuhr bis zur Erlangung des Einfuhrscheines für diese Summe die Zinsen tragen. Bedenkt man, daß allein von der thatsächlichen Ausfuhr des Getreides bis zur Aushändigung des Einfuhrscheines durch die Zollbehörde mindestens etwa ein Monat vergeht, daß der Transport von der Grenze bis zum Seehafen und die hier erforderliche Lagerung ebenfalls Monate erfordern, so kann man sich ein Bild von der Höhe des fraglichen Zinsverlustes machen. Dieser Zinsverlust erwächst beim Export russischen Getreides über die russischen Ostseehäfen, gegen die den unseren schon jetzt die Concurrenz nur unter Anspannung aller Kräfte möglich ist, nicht. Es könnte bei Aufhebung der Transitläger, wenn überhaupt, so doch nur von sehr kapitalkräftigen Firmen, also von verhältnißmäßig wenigen getragen werden. Die Aufhebung der Transitläger in den Ostseehäfen wäre also gleichbedeutend mit völliger oder nahezu völliger Vernichtung unseres Getreidetransithandels.

Es muß ferner darauf hingewiesen werden, daß zwischen einer Ausfuhr von Getreide auf Einfuhrschein und vom Transitlager doch noch ein sehr großer Unterschied ist: Um die Qualität des Getreides, das auf ein Transitlager eingeführt und von da wieder exportirt wird, kümmert sich die Steuerbehörde in keiner Weise. Anders bei der Durchfuhr auf Einfuhrschein. Verzollen läßt sich die Steuerbehörde alles Getreide, welches eingeführt wird, aber bei der Ertheilung von Einfuhrscheinen sieht sie sich das auszuführende Getreide genau an, und wenn es nicht den ziemlich scharfen Anforderungen an die amtlich verlangte Qualität entspricht, so verweigert sie den Einfuhrschein. Nun gehen aber z. B. durch Danzig zu Zeiten ziemliche Mengen von versichertem Futtergetreide nach Dänemark, das den zollamtlichen Anforderungen, die zur menschlichen Nahrung geeignetes Getreide im Auge haben, in keiner Weise entspricht. Für solches Futtergetreide wird zwar der Einfuhrzoll erhoben, einen Einfuhrschein könnte aber der Exporteur bei der Ausfuhr nicht erhalten; dieser Transithandel wäre also bei der Aufhebung der Transitläger unmöglich. Wollte der Getreidehändler unter Erlegung des Zolles Getreide einführen, für das ihm die Zollbehörde bei der Ausfuhr den Einfuhrschein verweigert, so müßte für solches nicht exportirbare Getreide Verwendung im Inlande gesucht werden, und es würde dadurch auf das inländische Getreide ein Preisdruck ausgeübt, dessen Folgen sich auch für die Landwirthschaft sehr unangenehm bemerkbar machen müßten.

Ist schon aus diesem Gesichtspunkte die Landwirthschaft an der Aufrechterhaltung der dem Transithandel dienenden Transitläger interessirt, so ist damit ihr Interesse an deren Erhaltung aber noch nicht erschöpft.

Das ostdeutsche Getreide, dessen Ausfuhr nach dem Auslande sich in Folge der Aufhebung des Identitätsnachweises ja in der letzten Zeit in erfreulicher Weise gehoben hat, bedarf häufig, namentlich in feuchten Jahren, zu seiner Verbesserung einer Aufmischung mit trockenem russischen Getreide. Durch diese Mischung erlangt es auf dem ausländischen Markt eine bessere Verwerthbarkeit, als es sie im unvermischten Zustande finden würde. Verhindert man aber durch Aufhebung der Transitläger die Zufuhr russischen Getreides oder schränkt sie auch nur in erheblichem Grade ein, so ist diese Aufmischung des einheimischen Gewächses und damit dessen günstigere Verwerthung bei der Ausfuhr ebenfalls unmöglich gemacht.

Daß diese hier im Hinblick auf die Interessen der Landwirthschaft vorgetragenen Gründe für die Beibehaltung der Getreidetransitläger in der That von erheblichem Gewicht sind, hat übrigens der Vorstand des landwirthschaftlichen Centralvereins Westpreußen in dessen vorjähriger Generalversammlung anerkannt und weiter hinzugefügt, daß es im Interesse der Landwirthe der Ostprovinzen liege, wenn in den Seestädten ein lebensfähiger und kapitalkräftiger Handelsstand bestehe. Um so unverständlicher erscheint das „écraser l'infame", welches neuerdings von agrarischer Seite gegen alle Getreidetransitläger ohne Ausnahme ausgesprochen wird.

Politische Tagesschau.

Danzig, 21. November.

Die Sicherung des Wahlgeheimnisses. Als im Januar 1890 die Abgeordneten Rickert und Dr. Barth, unterstützt von einem Theil der freisinnigen Partei, im Reichstage den Antrag einbrachten, das Wahlgeheimniß besser als bisher zu sichern (durch Wahlcouverts und Schaffung eines Raumes, in welchem der Wähler unbeobachtet seinen Wahlzettel in das Couvert einstecken könne), stieß der Antrag auf verschiedenen Seiten auf lebhaften Widerspruch. Die „Köln. Ztg." schrieb einen Artikel von Spott und Hohn dagegen; der Antrag — sagte sie — wolle eine Angstkammer schaffen u. s. w. Im Reichstage selbst erhielt der Antrag einen nicht besonders appetitlichen Beinamen. Seitdem ist er in jeder Session eingebracht und schon zweimal in Form eines Gesetzentwurfes von der großen Mehrheit des Reichstages angenommen (dagegen waren zuletzt nur noch die Conservativen und ein kleiner Theil der Nationalliberalen). Der Bundesrath hat sich allerdings bisher dem Antrage gegenüber ablehnend verhalten, obwohl in Württemberg wenigstens ein Theil des Antrages zur Durchführung gekommen ist.

Bemerkenswerth ist es, daß jetzt, wie gestern schon kurz durch ein Telegramm gemeldet ist, die badische Regierung dem dortigen Landtage einen Gesetzentwurf vorgelegt hat, der in wesentlichen Bestimmungen dem Antrage Rickert-Barth entspricht. Der Entwurf schreibt nach einer Mittheilung der „Frankf. Ztg." die Benutzung amtlich abgestempelter Umschläge, worin der Stimmzettel abgegeben wird, sowohl für die Wahlmännerwahl als für die Abgeordnetenwahl vor. Eine weitere Sicherung des Wahlgeheimnisses glaubt die Regierung in Anlehnung an den im Reichstag angenommenen Entwurf darin zu erblicken, daß in der Nähe des Wahllokales ein der Beobachtung unzugänglicher Raum beschafft wird, in dem der Wähler ohne Beisein Anderer seinen Stimmzettel in den amtlich abgestempelten Umschlag legt. Doch ist diese Vorschrift nur für die Abgeordnetenwahl vorgesehen, da die Durchführung einer solchen Vorschrift für die Wahlmännerwahl der Regierung zweifelhaft erscheint. Anderseits würde die Durchführung der Bestimmung, so heißt es in der Erklärung, wegen der großen Zahl der wahlberechtigten Personen eine erhebliche Verzögerung des Wahlgeschäfts zur Folge haben. Zur Vermeidung dieser Schwierigkeiten zieht der Entwurf deshalb vor, daß für die Urwahlen auch ein in der Nähe des Wahllokales befindlicher Raum genügt, und daß die Benutzung dieses Raumes den Wahlberechtigten freigestellt ist. Es ist daher den Wahlberechtigten gestattet, den Stimmzettel im Wahllokal in den Umschlag zu legen, oder sich zunächst im Wahllokal einen der dort zur Verfügung der Wahlberechtigten bereitliegenden amtlich abgestempelten Umschläge zu holen und den Stimmzettel außerhalb des Wahllokales in den Umschlag zu legen.

Wenn man sich der scharfen Angriffe und des Spottes, welchen die freisinnigen Abgeordneten von der rechten Seite vor fünf Jahren erfahren haben, erinnert, so wird man sich über diesen Fortschritt in Baden nur freuen können. Hoffentlich werden die süddeutschen Regierungen im Bundesrath dafür eintreten, daß auch die Wähler im Reich erhalten, was denen jetzt in Baden gewährt werden soll.

* * *

Man schaffe endlich Arbeit! Die Vertreter des Bundes der Landwirthe kündigen an, daß der Antrag Kanitz auch in der nächsten Reichstagssession wieder eingebracht werden wird. Auch die entschiedensten Gegner des Antrages können damit nur einverstanden sein, daß der Reichstag sofort damit befaßt werde und daß nicht, wie in der vorigen Session, eine geradezu unerklärliche Verschleppung der Verhandlung eintrete. In der programmmäßigen Kundgebung, welche kürzlich der Bund der Landwirthe erlassen hat, wird als Datum des Antrages der 3. und 4 Dezember 1894 bezeichnet; im Reichstage ist der Antrag aber **erst am 13. März,** nach Beendigung der Verhandlungen des Staatsraths eingebracht. Die erste Berathung fand am 29. und 30. März statt. Auf Antrag eines Mitgliedes des Centrums, Grafen Galen, welches denselben bekämpft hatte, wurde der Antrag an eine Commission verwiesen. Für die Commissionsberathung stimmte das ganze Centrum und die Nationalliberalen. Die Commission hat dann bis zum Schluß der Session 15 Sitzungen abgehalten, in denen der Antrag von allen möglichen Gesichtspunkten aus behandelt worden ist. Zu einer Abstimmung über das Ganze hat man die Commission nicht kommen lassen. Die stenographischen Protokolle über die Commissionsverhandlungen liegen gedruckt vor. Neue Gründe für den Antrag sind von keiner Seite vorgebracht. Unter diesen Umständen liegt in der bevorstehenden Session auch nicht der Schein eines Grundes für die nochmalige Verhandlung in einer Commission vor. Allen Theilen muß daran liegen, daß dem Hin und Her über diesen Antrag endlich durch einen Beschluß des Reichstages ein Ende gemacht wird. Auch die „Nat.-Z.", deren Freunde im vorigen Jahre bekanntlich noch für die Commissionsberathung stimmten, will jetzt sofortige Berathung im Plenum. Sie verlangt ferner, daß in der Debatte mit der ganzen demagogischen Methode der Leitung des Bundes der Landwirthe eine scharfe und rückhaltlose Abrechnung gehalten werde. Dazu sei in erster Linie die Regierung berufen und berechtigt. In der parlamentarischen Geschichte aller Länder — sagt die „Nat.-Ztg." — dürfte kein Beispiel zu finden sein, daß eine Regierung einem auf den ersten Blick als unausführbar zu erkennenden Project einer Interessentengruppe eine so genaue und geduldige Prüfung gewidmet hat, wie es mit dem Antrage Kanitz geschehen ist. Das Maß der Energie, welches die Regierung hier bekunden werde, könne von großer Wichtigkeit werden für die Gesundung unserer inneren politischen Zustände.

Das glauben wir auch und wir würden uns freuen, wenn alle Liberalen diesmal auch in der taktischen Behandlung des Antrages einig wären.

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht.**

11) [Nachdruck verboten.]

„Aber warum bist Du alsdann so außer Dir?" fragte Elodie, die gar keinen Begriff davon hatte, daß Jemand mehr zu besitzen wünschte, als zu einem behaglichen Dasein erforderlich sei. „Was willst Du dann noch?"

„Mein Recht!" schrie Euphrosyne; „mein Recht, und das werde ich mir verschaffen. Denkst Du, ich werde mich bei dem Inhalte dieses Papiers beruhigen", fuhr sie fort, die Abschrift des Testaments in der Hand zerknitternd, „ich greife es an und höre nicht auf zu prozessiren, bis von dem ganzen Gelde kein Pfennig mehr vorhanden ist. Lieber sollen es die Advocaten haben, als Du und Deine Sippschaft."

„Du bist außer Dir, Euphrosyne, und ich begreife es ja auch, daß es Dich aufbringt, aber ich kann ja nichts dafür, sei doch vernünftig, ich habe mein Lebtag noch nichts mit Gerichten und Advocaten zu thun gehabt."

„Ich desto mehr", war Madame Mercier im Begriffe zu sagen, verschluckte jedoch die unbedachte Aeußerung und fragte dann spöttisch: „Du fürchtest Dich wohl vor ihnen?"

„Ja", gab Elodie treuherzig zu, „laß uns doch so Frieden schließen."

„Ich bin dazu bereit", sagte Euphrosyne, als fasse sie einen großmüthigen Entschluß. „Ich verzichte auf die Klage und will mit der Hälfte zufrieden sein."

„Mit der Hälfte?"

„Nun ja, wir theilen, als ob kein Testament vorhanden wäre."

„Ja, was soll denn mit dem Testament der Tante geschehen?" fragte Elodie.

„Verbrenne es, zerreiße es, das ist ja ganz gleichgiltig."

„Ein Schriftstück, das die Tante aufgesetzt, in dem sie ihren Willen kundgethan hat, zerreißen oder verbrennen! Wo denkst Du hin!" rief Elodie ganz entsetzt.

„So laß es meinetwegen unter Glas und Rahmen setzen, mir auch recht, wenn es nur nicht beachtet wird."

„Bestimmungen der Tante nicht achten! Das kann ich nicht, das habe ich nie gewagt!" seufzte Elodie; mit aufgehobenen Händen, in flehendem Tone fuhr sie fort:

„Verzeihe, verzeihe, Euphrosyne, es ist mir wahrhaftig nicht um des Besitzes willen, aber die Tante hat es einmal so bestimmt, ich darf ihr nicht ungehorsam sein!"

„Du Musternichte", höhnte Euphrosyne, „das ist ja die echte deutsche Heuchelei. Du hängst Deinem Geiz und Deiner Habgier noch das Mäntelchen der Pietät um. Nun behalte Deinen Raub bis — bis ich ihn Dir aus den Zähnen gerissen habe. Du sollst von mir hören!"

Sie drehte sich auf den Hacken um und verließ, die Thür heftig hinter sich zuschlagend, ohne Weiteres das Zimmer.

„Euphrosyne! Euphrosyne! Höre doch! Gehe so nicht von mir!" rief Madame Menetret und wollte ihr nacheilen. Honorine, die schnell hinzugesprungen war, hielt sie am Arme fest.

„Bleibe hier, Tante, laß sie gehen", sagte sie entschieden, „der unglückliche Auftritt hat lange genug gedauert."

Wie immer fügte sich Elodie dem überlegeneren Willen, seufzte aber:

„Wo soll sie denn hin? Es ist doch eine Grausamkeit, sie in die Nacht hinauszustoßen."

„Du stößt sie ja nicht hinaus; es ist ihr eigener, freier Wille, daß sie geht, und übrigens ist draußen der schönste Mondschein. Sie wird den Weg nach Rappoltsweiler schon finden, und dort giebt es Hotels."

„Kind, Kind, Du bist wirklich zu hart", stöhnte Elodie.

„Nein, Tante, Du bist zu weich", erwiderte die Nichte mit einem Anfluge von Humor.

„Das hat Tante Cölestine oft genug gesagt. Die gute, gute Tante!" sagte Elodie und begann wieder zu weinen, ließ es dann aber doch geschehen, daß Honorine sie ins Speisezimmer führte und der alten Jeanette durch einen Zug an der Klingel das Zeichen gab, das Theewasser hereinzubringen.

4. Kapitel.

Madame Mercier hatte unterdessen von der alten Jeanette in herrischem Tone ihre Reisetasche verlangt und sich dann doch sehr beleidigt gefühlt über die allzu große Bereitwilligkeit, mit welcher ihr dieselbe verabfolgt ward. Sie glaubte der Magd die Freude über ihr Fortgehen vom Gesichte zu lesen.

„Wie der Herr, so der Knecht", murmelte sie, nachdem sich hinter ihr die Gitterthür geschlossen, „aber Ihr sollt Alle an mich denken! Ich komme wieder!"

Noch einen Blick warf sie auf das Haus, durch dessen geschlossene Fensterläden das Licht der im Zimmer brennenden Lampe gastlich schimmerte, dann ging sie mit dem ihr eigenen schnellen, energischen Schritt, der durch die in ihr tobende Aufregung jetzt noch mehr beflügelt ward, zuerst den heute schon mehrmals zurückgelegten Fußpfad entlang, dann bog sie in die zur Stadt führende Chaussee ein. Wie Honorine bereits gegen ihre Tante bemerkt hatte, waren Berg und Thal erfüllt vom silbernen Mondesglanze, Euphrosyne konnte den Weg nach Rappoltsweiler, wo sie ein Unterkommen zu finden gedachte, daher gar nicht verfehlen. Die Straße dehnte sich aber doch viel länger aus, als sie vermuthet haben mochte, die Last der Reisetasche fing allgemach an ihr beschwerlich zu werden; sie mußte ein paar Mal rasten und sie machte, während sie dies that, ihrem Zorne gegen ihre Cousine, der sie auch diese unfreiwillige Abendwanderung ins Schuldbuch schrieb, in halblaut gemurmelten Drohungen und Verwünschungen Luft. Inzwischen rückten aber doch die gleich einem Dreieck von ihren Bergen ins Land schauenden Rappoltsteiner Schlösser, zu deren Füßen sich das Städtchen schmiegt, immer näher; durch die stille, laue Luft ertönte das Rauschen des Rappoltsweiler bespülenden Sprengbach, dem Deutschland seinen Namen nicht erst zurückzugeben gebraucht; es war den Franzosen nicht gelungen, ihn umzuwandeln, während sie es zu Wege gebracht, aus dem deutschen Rappoltsweiler das der französischen Zunge geläufigere Ribeauvillier zu machen. Allerdings nur dem Namen nach, denn Rappoltsweiler hat gleich vielen Städten im Elsaß einen urdeutschen Charakter bewahrt, wie er in manchen stark modernisirten Städten des alten Deutschlands gar nicht mehr zu finden ist. Euphrosyne hatte weder im Augenblick den Sinn überhaupt, noch das Verständniß, um eine derartige Wahrnehmung zu machen, ihr Begehren war vorläufig nur darauf gerichtet, sich ein Obdach zu verschaffen.

Es schlug zehn Uhr vom Thurme der Pfarrkirche, als Euphrosyne die beinahe nur aus einer einzigen langen Straße bestehende Stadt betrat; es herrschte hier noch Leben und Regsamkeit. Vor den Häusern saßen auf Bänken die Bewohner und genossen die frisch von den Bergen herabwehende, erquickende Luft; junge Mädchen wandelten paar- oder reihenweise auf und ab, von männlichen Altersgenossen begrüßt und angeredet, aus manchem offenstehenden Fenster klangen Clavier und Gesang. Madame Mercier schritt an einigen Gruppen, in welchen sie die ihr verhaßten deutschen Laute vernahm, vorüber und blieb endlich vor ein paar des Weges kommenden, französisch redenden Herren stehen, bei denen sie sich nach einem Hotel erkundigte. Die Auswahl war nicht groß; es gab in Rappoltsweiler nur zwei Gasthäuser, die man einer Dame allenfalls empfehlen konnte, der am Marktplatz befindliche „Rebstock" und das in der Nähe des Pfeiferhauses gelegene „Croix d'or". Euphrosyne wählte das letztere, da sie aus dem französischen Namen auf die gut französische Gesinnung des Wirthes schloß, und sah sich auch bald in einem ganz freundlich eingerichteten Zimmer untergebracht. Sie bestellte Abendessen, das sie trotz der gehabten Aufregung mit gutem Appetit verzehrte, schrieb noch ein paar Briefe, die sie dem Kellner zur schleunigen Besorgung übergab, und ging dann zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Mit dem Diplomatisiren aus irgend welchen Rücksichten muß es ein Ende haben.

* * *

Des Sultans Ehrenwort. Der englische Premierminister **Lord Salisbury** hat am Dienstag wiederum in einer eingehenden Rede, die er in Brighton in einer Versammlung der Conservativen hielt, die **orientalische Frage besprochen.** Er theilte mit, er habe ein **Schreiben des Sultans** mit Bezug auf die von ihm jüngst in der Guildhall gehaltene Rede empfangen, in welcher er geringes Vertrauen darauf ausgesprochen hatte, daß die zugesagten Reformen in der Türkei würden durchgeführt werden. Das Schreiben des Sultans besagt, jene Aeußerung habe ihn sehr geschmerzt, da die Durchführung der Reformen bei ihm beschlossene Sache sei und er auch von dem Wunsche beseelt sei, dieselben sobald als möglich zur Ausführung zu bringen.

„Ich habe meinen Ministern", fährt das Schreiben fort, „dies bereits erklärt. Die einzige Veranlassung, daß Lord Salisbury in dieser Weise in meine guten Absichten Zweifel setzen konnte, muß in Intriguen gewisser Personen hier oder anderswo liegen. Es sind unwahre Behauptungen aufgestellt worden, um diese Meinung hervorzurufen. Ich wiederhole, ich werde die Reformen durchführen und werde selbst darüber wachen, daß jeder einzelne Artikel zur Wirksamkeit gebracht wird. **Das ist mein ernster Entschluß und hierfür verpfände ich mein Ehrenwort.** Ich wünsche, daß Lord Salisbury hiervon Kenntniß nehme und bitte, daß er im Vertrauen auf diese Erklärungen eine andere Rede halte, entsprechend der freundlichen Gesinnung, die er für mich und mein Land hegt. Dem Erfolge dieses Schreibens sehe ich mit größter Spannung entgegen."

Salisbury führte hierauf aus, er habe sich aus Gründen der Courtoisie verpflichtet gefühlt, diese Mittheilung zu verlesen, doch könne er natürlich die Worte des erhabenen Monarchen nicht commentiren. Im weiteren Verlaufe seiner Rede berührte der Premierminister das europäische Concert und erklärte, was immer geschehe, müsse mit Einmüthigkeit geschehen. Sodann drückte Lord Salisbury sein tiefes Bedauern über die Erkrankung des türkischen Botschafters **Rustem Paschas** aus (Rustem Pascha ist inzwischen gestern früh gestorben), den er außerordentlich rühmte, besonders wegen seines Wirkens als Gouverneur des Libanon. Wenn Männer wie Rustem für Armenien zu sorgen gehabt hätten, wäre das Gewissen Europas niemals durch Berichte über Schreckensthaten und Leiden erschüttert worden; wenn Männer, wie er, jetzt die Umgebung des Sultans bildeten, bestände keine Nothwendigkeit zu dem groben (clumsy) Mittel einer äußeren Einwirkung der Mächte zu greifen. Er könne hier nicht auf die Frage eingehen, fügte der Redner hinzu, warum gegenwärtig keine solchen Männer um den Sultan seien, doch sei das armenische Problem ebenso sehr eine Frage der geeigneten Männer als der rechten Gesetze. Der bloße Erlaß von neuen Verfügungen könne die Stelle fähiger und muthvoller Gouverneure nicht ersetzen. Die Mächte, so schloß Lord Salisbury, würden ihr Bestes thun, aber das tiefsitzende Leiden könne nicht mit der Zauberruthe geheilt werden.

* * *

Ein Riesentrust. Die „Daily Chronicle" meldet aus Newyork: Der geplante Eisenbahntrust behufs Regelung der Tarife auf zehn der größten Bahnsysteme in der Union und Canada ist nunmehr vollzogene Thatsache. Die Organisationsbestimmungen sind gestern unterzeichnet worden. Ein Centralaufsichtsrath mit weitgehendsten Vollmachten ist formell ernannt worden. Es ist zweifelhaft, ob die Schaffung dieses riesigen Trusts nicht den Geist und auch den Buchstaben des Interstate-Commarce-Law verletzt.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. November.

Wegen des Aufenthalts des Freiherrn v. Hammerstein haben dem Vernehmen nach in diesen Tagen gerichtliche Vernehmungen stattfunden.

Bödiker. Gegenüber sensationell aufgeputzten Gerüchten über eine angeblich „krankheitshalber" erfolgte Beurlaubung des Präsidenten des Reichs-Versicherungsamtes Dr. Bödiker theilen die „Berl. Pol. Nachr." auf Grund von Erkundigungen an competenter Stelle mit, daß die Beurlaubung des Herrn Bödiker weder einen sensationellen Hintergrund hat, noch krankheitshalber erfolgt. Herr Bödiker hatte wegen dringender Dienstgeschäfte in diesem Jahre keinen Urlaub genommen und unter Hinweis auf diese Thatsache nach Abschluß der Berathungen der Conferenz für die Revision der Arbeiterversicherungsgesetze im Reichsamte des Innern seinen vorgesetzten Chef um einen kurzen Stadturlaub gebeten, welcher ihm natürlich auch ertheilt wurde.

Die Festnahme des Panamaschwindlers Arton ist dadurch von so großer Tragweite, daß Arton angeblich die Liste der 104 durch den Panamaskandal compromittirten Deputirten besitzt, die fast alle der opportunistischen Partei angehören, und daß er jedenfalls über die Betheiligung der Opportunisten an der Panama-Affaire viel zu sagen weiß. — Das kann eine schöne Wäsche werden!

Coloniales.

Deutsche Bauern aus Rußland zur Besiedelung Deutsch-Westafrikas. Da augenblicklich die Frage der Besiedelung Deutsch-Südwestafrikas in Folge eines Vertrages des Privatdocenten Dr. Dove im Berliner Colonialheim und eines Aufsatzes des Herrn Franz Giesebrecht in der „Neuen deutschen Rundschau" über das südwestafrikanische Siedelungssyndicat vielfach erörtert wird, so dürfte es nicht, schreibt die „Kreuzztg.", ohne Interesse sein, auf einen Vorgang aufmerksam zu machen, der in Deutschland wenig oder gar nicht bekannt zu sein scheint. Einige von Deutschen bewohnte Dörfer im südlichen Rußland suchten eine neue Heimath, wobei ihr Blick auf Deutsch-Südwestafrika hingelenkt wurde. Sie waren geneigt, mit Sack und Pack dahin auszuwandern, wählten aber, ehe sie einen endgiltigen Entschluß faßten, eine Anzahl junger Leute aus, die an Ort und Stelle sich durch Augenschein von der Natur des Landes und der Beschaffenheit des Grund und Bodens unterrichten sollten. Dieser Abordnung war die Versicherung gegeben worden, daß sie bei ihrer Ankunft in Deutsch-Südwestafrika jemand vorfinden würden, der für sie Pferde bereit halten würde, um sie schnell an den Ort zu führen, wo sie sich ihre künftige Heimath aussuchen könnten. Diese jungen Leute, vier oder fünf an Zahl, reiche Bauernsöhne, reisten aus ihrer Heimath nach Hamburg und benutzten von hier aus einen jener Dampfer der Wörmann-Linie, die direct nach Deutsch-Südwestafrika fahren. Das war zu Anfang des Jahres 1894. Als sie hier ankamen, sahen sie sich sehr enttäuscht. Niemand war da, um sie in Empfang zu nehmen, wie es ihnen versprochen worden war, noch war eine Gelegenheit vorhanden, in das Innere zu gelangen. Am Lande trafen sie die Familie eines (Berliner?) Gärtners, die auf Versprechungen hin hierher ausgewandert war und nach Aufzehrung ihrer Baarmittel in eine jammervolle Lage gerathen war. Heimkehren konnte die Familie nicht, da ihr die Mittel fehlten. Durch das, was die reichen deutschen Bauernsöhne aus Rußland sahen und hörten, wurden sie derart abgeschreckt, daß sie darauf verzichteten, sich im Innern das Land anzusehen, und auf demselben Dampfer, der sie von Hamburg nach Deutsch-Südwest-Afrika gebracht hatte, die Rückreise nach Hamburg antraten, entrüstet darüber, daß man ihnen Versprechungen gemacht und nicht gehalten hatte, durch welche sie zu einer ebenso kostspieligen wie nutzlosen langen Reise veranlaßt worden waren. Diese deutschen Bauern waren willens, eigene Dampfer zu chartern für ihre Uebersiedelung von einem russischen Hafen am Schwarzen Meere nach Deutsch-Südwest-Afrika; sie waren wohlhabend, würden mit Kapital in die deutsche Kolonie eingezogen sein: was ist vorgefallen, daß man mit ihnen ein unbegreifliches Spiel gespielt hat? Warum veranlaßte man sie, die Abordnung nach Hamburg zu schicken, und warum ließ man sie dann von Hamburg mit Versprechungen beladen nach Afrika reisen? Da ist nicht alles klar. Wer näheres über diese Deutschen aus Rußland, ihre Namen und Wohnorte zu erfahren wünscht, würde sich wohl nicht vergeblich an Herrn Capitän Heldt wenden, den Führer des Dampfers „Jeannette Wörmann" von der Wörmann-Linie in Hamburg. Auf seinem Dampfer haben die Deutschen aus Rußland ihre Reise von Hamburg nach Afrika und zurück ausgeführt. Das war, wie gesagt, Anfangs 1894. Auch zu Anfang dieses Jahres hat derselbe Capitän mit demselben Dampfer wieder eine directe Reise von Hamburg nach Deutsch-Südwest-Afrika ausgeführt und dabei Untersuchungen über die Verhältnisse an der Swakop-Mündung angestellt.

Zu den Enthüllungen über Südwestafrika. Zu den Enthüllungen über „coloniale Speculationen" in Südwestafrika nimmt auch der Ansiedler Hermann das Wort, dessen Schafzuchtanstalt bekanntlich von Witboi zerstört worden ist. Er wendet sich gegen die Behauptung der Herren Schwabe und Bohsen, die das Syndicat vertheidigt hatten, und erklärt, daß die Angaben des Herrn Giesebrecht im wesentlichen den Thatsachen entsprechen. Er habe stets behauptet, daß Deutsch-Südwestafrika an natürlichem Werth dem Kapland gleich zu achten sei, daß aber beide Länder niemals Ackerbaucolonien werden können. Es sei durchaus unwahr, daß in Deutsch-Südwestafrika irgend jemand jemals aus seiner Gartenwirthschaft ein jährliches Einkommen von 3000 Mk. gehabt hat. Es sei ganz ungerechtfertigt, wenn Speculanten in Europa so bedeutende Concessionen erhalten, den Ansiedlern aber nur die saure Arbeit und das Risico verbleibt, während dem Reiche die Kosten zufallen.

Auswärtige Gerichtszeitung.

Heiligenstadt, 19. Novbr. Der Redacteur der katholischen „Eichsfeldia", **Künemund,** ist wegen **Beschimpfung der evangelischen Kirche** zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Er hatte eine Schilderung Stöckers über die Lage des Protestantismus gegenüber der socialen Gefahr ein Jammerbild genannt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. November.

Wetteraussichten für Freitag, 22. November, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Sinkende Temperatur, meist trübe, neblig. Stellenweise Niederschlag.

* * *

* **Zur heutigen Geburtstagsfeier der Kaiserin Friedrich** haben hier die Gebäude der Reichs-, Staats- und Communal-Behörden sowie viele Privathäuser und Schiffe Flaggenschmuck angelegt. Das Militär zog zum Appell und zum Wachtdienst im Paradeanzug auf.

* * *

* **Prinz Friedrich Leopold,** welcher bekanntlich schon am 26. d. Mts. hier erwartet wurde, wird nunmehr, wie wir erfahren, erst am **28. d. Mts.** zu einem zweitägigen Besuche des ersten Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 hier eintreffen und im Hotel du Nord Wohnung nehmen.

Das spätere Eintreffen des Prinzen und die Verlegung der bei seiner Anwesenheit stattfindenden Festlichkeiten macht auch eine Verschiebung der Weihnachtsmesse des hiesigen Vereins „Frauenwohl" erforderlich. Da die Einrichtung des Apollosaales zu der Messe erst nach der Abreise des Prinzen möglich ist, wird die Messe **erst am 5. Dezember** ihren Anfang nehmen.

* * *

* **Ueber den Eisenbahnunfall bei Stöwen** kommen jetzt noch folgende nähere Nachrichten: Ein Güterzug von Berlin war in Schneidemühl nicht vollständig eingefahren, vielmehr standen noch 4 Wagen über die Einfahrtsweiche hinaus. Durch ein Versehen des Blockwärters wurde der Zug aber der rückwärts gelegenen Station als eingetroffen gemeldet und der Personenzug 7 deshalb von derselben abgelassen. Wegen des starken Nebels, der an der Unfallstätte fiel, konnte der Locomotivführer den Schluß des Güterzuges nicht rechtzeitig wahrnehmen. Als er denselben vor sich sah, war es nicht mehr möglich, den Zug zum Stehen zu bringen, namentlich da er auch in starkem Gefälle fuhr. Es erfolgte vielmehr ein starker Zusammenstoß, wodurch die vier Wagen des Güterzuges vom Geleise geschleudert und stark beschädigt wurden. Die Maschine des Personenzuges entgleiste ebenfalls und fuhr die Böschung herunter.

Von einem Augenzeugen, der kurz nach dem Zusammenstoße die Unfallstelle besucht hatte, erhalten wir folgende Schilderung: Der Güterzug 535 führte am Schlusse einen leeren Güterwagen, welcher, wie es die Vorschrift verlangt, mit einer Bremse versehen war, die von einem Bremser bedient wurde. Als der Mann die Ankunft des Personenzuges hörte, verließ er schleunigst seinen Platz, und es gelang ihm noch glücklich, sich vor dem Zusammenstoße in Sicherheit zu bringen. Durch den Anprall der schweren Maschine wurde nun der leichtere Schlußwagen in die Höhe gehoben und stürzte auf die Maschine, so daß diese vollständig bedeckt wurde. Der Schornstein, der Dom, die Ueberdachung über dem Führerstand wurden eingedrückt und durch letztere der Führer und der Heizer auf der Maschine eingeschlossen. Es muß als ein großer Glücksumstand angesehen werden, daß beide Beamte unversehrt aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden konnten. Außer dem Schlußwagen sind noch vier andere Güterwagen fast vollständig zertrümmert worden, von denen zwei auf das benachbarte Geleise geschleudert wurden, so daß beide Geleise gesperrt waren. Ein offener Güterwagen war auf einen anderen geschoben worden, wobei ihm beide Achsen weggerissen wurden. In dem Personenzuge ist der Postwagen theilweise zerstört worden. Daß kein Menschenleben bei dem Unfall zu beklagen gewesen und nicht mehr Unglück vorgekommen ist, hatte seinen Grund darin, daß der Personenzug gebremst worden war, weil ihm anfangs das Einfahrtszeichen nicht gegeben worden war. Erst als das Signal „freie Fahrt" anzeigte, bewegte sich der Zug zwar etwas schneller, aber doch wegen des herrschenden Nebels mit geringerer Schnelligkeit als unter anderen Umständen. Schnell waren aus der Werkstatt in Schneidemühl Schlosser zur Hand, auch die Leute des Bahnmeisters trafen nach kurzer Zeit an der Unglücksstelle ein, so daß mit voller Kraft mit dem Aufräumen der Geleise begonnen werden konnte. Bereits am Nachmittag konnte der Betrieb zunächst auf einem Geleise wieder aufgenommen werden, auch das zweite Geleise dürfte jetzt wieder betriebsfähig hergestellt worden sein. Der Berliner Nachtschnellzug war in Stöwen angehalten worden und die Reisenden wurden später bis zur Unfallstelle überführt, wo sie, wie bereits gemeldet, umsteigen und eine Strecke zu Fuß zurücklegen mußten.

* * *

* **Der Dirigent der Direction für die Verwaltung der directen Steuern** in Berlin, Wirkl. Geh. Ober-Finanzrath Pfahl, geborener Danziger, welcher zugleich der Vorsitzende der Berufungs-Commission für Berlin ist, feiert am 26. November sein 50jähriges Dienstjubiläum.

* * *

* **Verein ehemaliger Leibhusaren.** Morgen und übermorgen wird der Verein sein Stiftungsfest, verbunden mit einer Erinnerungsfeier an den Feldzug 1870/71, feiern. Morgen Abend 7 Uhr findet im Gambrinus die Begrüßung der zur Feier eingetroffenen ehemaligen Kameraden des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 statt, an die sich ein gemüthliches Beisammensein in demselben Lokal schließt. Am 23. d. M. um 10 Uhr Vormittags findet Appell in Langfuhr vor Tites Hotel für alle ehemaligen Angehörigen des Regiments statt. Nach eingenommenem Frühschoppen wird unter Vorantritt der Kapelle des Infanterie-Regiments König Friedrich I. nach der Kaserne des Leibhusaren-Regiments in Strieß marschirt, wo auf dem Hofe derselben die eigentliche Jubel- und Erinnerungsfeier stattfindet. Um 12 Uhr werden die Angehörigen im Speisesaale der Kaserne seitens der Offiziere und Unteroffiziere bewirthet und um 1 Uhr wird nach dem Appellplatz zurückmarschirt. Um 7½ Uhr Abends erhält die Feier mit einer kameradschaftlichen Vereinigung, an der die Familien und Gäste der Angehörigen Theil nehmen können, ihren Abschluß.

* * *

* **Zugverspätung.** Der Nachtschnellzug 3 aus Berlin traf gestern mit halbstündiger Verspätung in Dirschau ein, da die Unfallstelle bei Stöwen noch nicht vollständig wieder betriebsfähig war. Die Passagiere und Postsachen nach Danzig wurden mit einem besonderen Zuge von Dirschau hierher befördert und trafen in Danzig um 7½ Uhr Morgens ein.

* * *

* **Amtseinführung.** Der Nachfolger des verstorbenen Herrn Pfarrers Mentzel, Herr Professor Dr. Behrendt, wurde heute Vormittag feierlich in sein neues Amt als Pfarrer bei der königl. Kapelle hierselbst eingeführt.

* * *

* **Festessen.** Am 28. d. M. giebt der Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler in den Festsälen des Oberpräsidiums ein Festmahl, zu dem Einladungen an die Spitzen der Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden sowie an die Notablen der Provinz ergangen sind.

* * *

* **Zur Wallniederlegung.** Bei den Erdabtragungsarbeiten auf der Strecke vom Olivaer Thor nach der Silberhütte zu ist man heute wiederum auf Mauerwerk gestoßen. Auf der Bastion Heil. Leichnam sind seit heute zwei Locomotiven zur Beförderung der 3 Cubikm.-Lowries thätig; das Fortschaffen beladener Lowries ist einstweilen indessen noch nicht möglich, da die Geleise noch nicht in die richtige Lage gebracht sind und sich einige schwer zu überwindende Steigungen gezeigt haben.

* * *

* **Kunstgewerblicher Auftrag.** Der Pianofortefabrik von Max Lipczinsky hier ist von dem Gewerbe-Ausstellungs-Comité zu Graudenz für die nächstjährige Ausstellungs-Lotterie als einer der Hauptgewinne ein Concert-Pianino in Eichen-Matt-Gehäuse (Renaissance-Stil) zu bauen in Auftrag gegeben worden. Daß auch auf diesem Gebiete Künstlerisches hier zu leisten Gelegenheit geboten wird, kann man nur mit Freude begrüßen.

* * *

* **Stadttheater.** Die Direction hatte gestern Abend am Bußtage, ein ernstes Concert veranstaltet, welches, wie der gute Besuch desselben bewies, hier

---

Kleines Feuilleton.

Litterarisches.

Ein interessantes Kapitel vom Wahrsagen enthält das neueste Heft der beliebten illustrirten Familien-Zeitschrift „Zur Guten Stunde" (Berlin W. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pfg.) In den ältesten Zeiten verwendete man gern Thiere zum Wahrsagen, und schließlich war jeder Hahn dazu gut genug, um Denjenigen, der sich Raths von der Zukunft erholen wollte, hilfreich zur Seite zu stehen. Man schrieb einfach das Alphabet auf die Erde, legte auf jeden Buchstaben ein Weizen- oder Gerstenkorn und stellte dann diejenigen Buchstaben, von welchen der Hahn, den man vorher hatte hungern lassen, die Körner abfraß, zu Wörtern zusammen. Ein Schriftsteller des Alterthums berichtet uns, wie ein Hahn auf solchem Wege der Wahrsagung die Thronfolge im römischen Reiche entschieden hat. Durch einen Hahn sollte nämlich bestimmt werden, wer nach dem arianischen Kaiser Valens den Thron besteigen würde, und die Chronik meldet: „Libanius Rhetor und Jamblichus, des Prochius Lehrmeister, haben durch energische Andeutungen eines Hühnerhahnes, wer nach Kaiser Valens das Reich erhalten würde, sich zu erkundigen unterwunden; sind darauf herkommen und haben die 24 Buchstaben in den Staub, womit eine area oder Platz bestreuet gewesen, umschrieben, haben auch auf jeglichen Buchstaben ein Körnlein Weizen oder Gersten gelegt. Darauf ist der Hahn nach etlichen recitirten Gebeten losgelassen. Von welchen Buchstaben der Hahn die aufgelegten Weizen- oder Gersten-Körnlein genommen und verschlungen, selbige haben sie zusammengesetzt und daraus vermeinet, den Namen des nachfolgenden Kaisers zu erhalten. Weil nun aber der Hahn damals von den Buchstaben Th. E. O. D. die Körnlein weggenommen, ist gleichwohl die Sache zweifelhaftig gewesen, denn die Buchstaben den Namen Theodosium, auch Theodorum, auch wohl Theodotum haben bedeuten können. Nachdem solches Kaiser Valens vernommen, hat er nicht allein auf unterschiedliche, so besagte Namen gehabt, einen Argwohn geschöpft, im Besonderen auch dieselben gar lassen aus dem Wege räumen. Aber es hat gleichwohl ein hispanischer tapferer Kriegsheld mit Namen Theodosius, welcher der Ordnung nach der 43. Kaiser worden, Szepter und Krone bekommen müssen." Diese Art des Wahrsagens mit dem Hahn existirt übrigens heute noch, und zwar am meisten in Rußland. Dort lassen sich die heirathslustigen Mädchen durch einen Hahn vom Alphabet die Körner aufpicken, um aus den bezeichneten Buchstaben den Namen des Zukünftigen zusammenzustellen. — Ungemein fesselnd sind wieder die Romane der Zeitschrift, obenan Alexander Baron von Roberts tiefergreifende Kriegserzählung „Schlachtenbummler" und Rudolf Elcho's meisterlicher Roman „Die Pflicht des Starken". Die populairen Artikel bieten reiche Abwechslung; in den Illustrationen ist jedes Heft ein Sammelalbum der besten Werke modernen künstlerischen Schaffens, und in der Gratisbeilage „Illustrirte Klassikerbibliothek" mit Eichendorff's Gedichten **wird ein Schatz für jede Bücherei geboten.**

Bunte Chronik.

Ein guter Prophet.

Aus dem Leben eines Cardinals **wird der „Frankf. Ztg." aus Madrid berichtet:** „Vor kurzem erhielt Herr Bosch, der derzeitige Minister der öffentlichen Bauten, den Besuch des Erzbischofs von Valladolid, Don Antonio Cascajares. „Ich komme", sagte der Prälat beim Hereintreten, „damit Sie, Herr Minister, mich beglückwünschen; denn soeben wurde mir die Kunde von meiner Ernennung zum Cardinal." Herr Bosch gratulirte dem neuen Cardinal aufs herzlichste. „Ich wollte", fuhr nun der Cardinal fort, „daß Sie der Erste seien, der mir gratulirte. Ich will Ihnen sagen, warum. Eines Tages, als Sie, Herr Bosch, etwa zwölf Jahre alt waren, nahm Ihr Herr Vater, Miguel Bosch, Sie mit zu seinem Freunde, dem Herrn Indalecio Mateo, Oberhofmeister, um Ihre merkwürdigen Anlagen für die exacten Wissenschaften bewundern zu lassen. Als Sie mit Ihrem Vater bei Mateo eintraten, befand sich dieser in Gesellschaft eines Artillerie-Hauptmanns. Hier kam die Rede auf Phrenologie. Ihr Vater war ein begeisterter Verfechter der Gall'schen Theorien. Der Hauptmann aber zog dieselben sehr in Zweifel. Nachdem Ihr seliger Herr Vater seinen Standpunkt durch alle möglichen Argumente vertheidigt hatte, schlug er, halb ernst, halb lachend, vor, eine phrenologische Untersuchung des Schädels seines Widersachers vorzunehmen. Der Hauptmann ging willig darauf ein und nachdem Herr Miguel Bosch den Schädel desselben gehörig betastet, sagte er: „Meine Untersuchung ergiebt, daß Sie es im Soldatenstande nicht weit bringen werden. Die Erhöhung der Kampfsucht ist bei Ihnen äußerst wenig entwickelt; dagegen ist die der Sanftmuth, der Ergebung und der Religiosität ganz erheblich. Für mich steht es fest, daß, wenn Sie das Schwert gegen die Stola und die Uniform gegen den Priesterrock vertauschten, Sie Cardinal würden." Einige Zeit danach nahm der **Hauptmann** seine Entlassung und trat in's **Seminar ein, und die Prophezeiung Ihres Herrn** Vaters wurde erfüllt: der Hauptmann ist Cardinal geworden, denn der Hauptmann war ich!"

Ein historischer Trinkbecher.

Bei den Hofjagden in Letzlingen gelangte ein alter Trinkbecher, der in dem Kaiserzimmer des Jagdschlosses aufbewahrt wird, zur Verwendung. Er stammt von König Friedrich Wilhelm III. her und besteht, dem „Salzw. W.-Bl." zufolge, aus dem einen Lauf eines Geweihes eines Urhirsches, dessen Krone ausgehöhlt ist, um darin einen silbernen Becher, der etwa eine halbe Flasche Champagner aufnehmen kann, aufzunehmen. Der Rand dieses Bechers befindet sich zwischen der Gabel des Geweihes und nur dadurch, daß man das Gesicht zwischen diese Gabel klemmt, wird es möglich, aus dem Becher zu trinken. Wer einen dicken Kopf hat oder sonst ungeschickt ist, begießt sich beim Trinken. Dieser Becher wird nun bei der Jagdtafel regelmäßig den jüngsten Jagdgästen des Kaisers überreicht, welche sich vor den Monarchen hinstellen und unter spannender Aufmerksamkeit der Jagdgesellschaft den Becher auf das Wohl der Kaiserin leeren müssen. Geschieht dies, ohne daß etwas von dem Weine vorbeiläuft, so wird dies vom Kaiser anerkannt, im anderen Falle wird der ungeschickte Trinker, und dies sind bei der abnormen Form des Bechers die meisten Jagdgäste, ausgelacht. Auf diesen lustigen Zweck bezieht sich auch die Inschrift, die auf einer silbernen Platte an dem Geweihbecher angebracht ist. Sie lautet wörtlich: „Von Sr. Majestät dem König an Ihre Majestät die Königin. Mit der Bitte, gnädigst gestatten zu wollen, daß dieser problematische Becher bei den großen Jagdpartien (in der Grimnitz, Letzlingen, der Potsdamer Gegend) in Ihrer Majestät Namen den Jagdjüngsten vorgesetzt werde, um auf Ihrer Majestät Gesundheit zu trinken, ohne sich zu besabbern. Fritz."

recht lebhaften Anklang gefunden hat. Nicht allein auf gesangliche Gaben, bei denen sich unsere geschätzten Opernmitglieder Fr. Gäbler, Frl. Nadasdi, Frl. Grinning, Frau Wellig-Bertram, Frl. Czerny, sowie die Herren Wellig, Dr. Banasch und Beeg auszeichneten und lebhaften Beifall errangen, beschränkte sich das Concert, sondern es erfuhr auch durch instrumentale Veranstaltungen eine angenehme Abwechselung. Herr Kurt Hering, der neue Concertmeister unseres Orchesters, führte sich durch einen Vortrag auf seiner Geige, einem Instrument von wundervollem Klang, sehr vortheilhaft ein, ebenso hatte Herr Max Busse mit einem Händel'schen Largo für Cello einen guten Erfolg zu verzeichnen. Der Trauermarsch aus der Götterdämmerung bildete den Beschluß des gelungenen Concertes.

* * *

* **Erinnerungsgabe.** Dem früheren Subregens am Pelpliner Priesterseminar, jetzigen Pfarrer an der hiesigen königl. Kapelle, Herrn Dr. **Behrendt**, überreichte eine Deputation des Pelpliner Priesteralumnates als Erinnerungsgabe ein großes Photographiealbum. Das künstlerisch ausgestattete Werk entstammt der Firma Liedtke-Danzig. Einer lateinischen Widmung folgt ein Gruppenbild des Professorencollegiums, wie es zur Zeit des Ausscheidens des Herrn Dr. Behrendt bestand, sodann zwei Ansichten aus dem Orte seiner früheren Thätigkeit: der Dom und das Priesterseminar, und zum Schlusse die Einzelaufnahmen von 82 Theologiestudirenden.

* * *

* **Kunstwerk.** Im Schaufenster der L. Sauniers Buch- und Kunsthandlung in der Langgasse ist jetzt eine Nachbildung des „Concerts" von Giorgione im alten Rahmen — Original Palazzo Pitti Florenz — ausgestellt, eins von den drei Bildern, auf die die Kunstanstalt Trowitzsch u. Sohn in Frankfurt a. d. O. die goldene Medaille in Paris erhalten hat. Die Trowitzsch'sche Anstalt befaßt sich ausschließlich mit der farbigen Reproduction von Bildern aus der Renaissancezeit, und zwar sowohl aus der italienischen, wie niederländischen, wie deutschen Schule. Die Platten zu den Bildern werden unter Ausschluß jeden mechanischen Hilfsmittels nur mit der Hand und nur in Kreide gezeichnet, so daß die Herstellung eines Bildes mehrere Jahre erfordert.

* * *

* **Ehejubiläum.** Das **Wieschniewski**'sche Ehepaar, zu Neuschottland Nr. 24 wohnhaft, feiert am Sonnabend, den 23. d. Mts., Morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Oliva die goldene Hochzeit. Der Jubelgatte ist vom Schlage gerührt, er hat 23½ Jahre als Wachtmann treu der Stadt gedient. Leider ist sein Einkommen ein sehr spärliches. Hoffentlich fällt am Sonnabend ein freundlicher Strahl in den trüben Lebensabend des Jubelpaares.

* * *

* **„Martinsgans."** Heute Nachmittag findet das übliche Martinsgansessen der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft in der üblichen Weise statt, und sind zu demselben, wie bisher, Einladungen an die Spitzen der Behörden ergangen.

* * *

* **Falsche Fünfmarkstücke** sollen jetzt wieder in großer Anzahl in Königsberg cursiren. In wenigen Tagen sind deren fünf bei der Stadthauptkasse eingegangen. Die Prägung der falschen Stücke soll eine ganz vorzügliche sein, abgesehen von derjenigen des Randes, die etwas verschwommen ist. Dagegen sind die Falsificate an ihrer blauen Farbe sehr leicht erkennbar. Vier Falschstücke trugen das Bildniß des Königs von Sachsen mit der Jahreszahl 1876 und dem Münzzeichen E, ein Stück war Hamburgischer Prägung.

* * *

* **Orgel-Umbau.** Die kleine Orgel in St. Marien ist neuerdings einer erheblichen Reparatur unterzogen worden, um würdiger nach altem Brauch mit der großen Orgel im Gottesdienst abwechseln zu können und für sich allein gleichfalls wieder brauchbar zu werden. Es ist ein zweites Manual von sanften Stimmen hinzugekommen, die zusammen mit den sanften Registern des Hauptmanuals eine edle und liebliche Gesammtwirkung geben, auch manche angenehme Combination ermöglichen; ferner hat das Manual eine Trompete, das Pedal eine Posaune hinzu erhalten. Mit dieser Reparatur resp. dem Neubau des zweiten Manuals war der Orgelbauer Herr **Heinrichsdorff** hierselbst betraut, und hat am 19. d. Mts. die Abnahme durch den Sachverständigen bei der königl. Regierung hierselbst, Herrn Dr. **Fuchs**, in Gegenwart von Kirchenvorständen stattgefunden. Die Aufgabe des Orgelbauers war unter den gegebenen lokalen Bedingungen keine leichte; es wurde constatirt, daß Herr Heinrichsdorff sie zu seiner Ehre geschickt und sachkundig mit schöner Wirkung gelöst hat, so weit bei Reparatur an Orgelwerken mit zahlreichen alten Theilen, die darin bleiben, etwas Befriedigendes eben herauskommen kann.

* * *

B. **Der westpreußische Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure** hielt am Dienstag seine vierte Sitzung dieses Semesters im Sitzungssaale der Naturforschenden Gesellschaft ab. In derselben hielt Herr Ingenieur **Koch** einen Vortrag über Rentabilität verschiedener Straßenbahn-Systeme (Betrieb mit Elektricität, Gas und Pferden). Der Vortragende wies nach, daß die Betriebskosten pro Wagenkilometer sich bei Elektricität auf 19,29 Pf., bei Gas auf 22,89 Pf., bei Pferden auf 26,07 Pf. stellen unter Voraussetzung einer mittleren Anlage von einem Kilometer Länge der Bahn, ca. 500 Mtr. Doppelgleise, 10 Minuten-Verkehr und 500 000 Wagenkilometer pro Jahr. Die Betriebskosten, welche sich hiernach für elektrischen Betrieb am günstigsten gestalten, seien jedoch nicht der einzige Factor für die Rentabilität; das Publikum wolle angenehm, schnell, billig, weit u. s. w. fahren und es sei nicht ausgeschlossen, daß der Betrieb mit Gasmotoren unter ganz besonders günstigen Verhältnissen ebenfalls in Betracht kommen könne. Von Hrn. Director **Kunath** wurde hervorgehoben, daß die Praxis auf diesem Gebiete erst **ein** Jahr alt und daher zu erwarten sei, daß bei weiterer Ausbildung dieses Systems dasselbe sich in vieler Beziehung vortheilhafter als bisher gestalten werde.

* * *

* **Eine Anzeige wegen Straßenraubes** beschäftigt augenblicklich die Criminalpolizei. Ein als Lehrling auf der kaiserlichen Werft beschäftigter junger Mann will von einem elegant gekleideten Mann am Sonnabend mit zum Milchpeter genommen sein, damit er von dort einen Koffer nach der Stadt tragen solle. Dicht vor dem Milchpeter soll jener Mann ihm im Verein mit anderen Personen seinen Wochenlohn im Betrage von ca. 10 Mk. geraubt haben. Die angestellte Untersuchung hat eine Bestätigung der Angaben des angeblich Beraubten bis jetzt nicht ergeben.

* * *

* **Unterschlagung.** Ein hiesiger Geschäftsreisender wurde vorgestern wegen Unterschlagung verhaftet. Die defraudirten Summen sollen keine bedeutenden sein.

* * *

* **Strafkammer.** In der heutigen Sitzung wurde gegen den Rentier Hermann **Grund** aus Zoppot, den Besitzer der Villa Stolzenfels, wegen Sachbeschädigung an einem öffentlichen Wege verhandelt. Die Angelegenheit war bereits vor längerer Zeit vor dem Schöffengericht in Zoppot anhängig gemacht worden, welches sich jedoch als unzuständig erklärte und dieselbe an die hiesige Strafkammer verwies. Herr Grund hat s. Z. auf seinem Terrain das bekannte Dreikaiserdenkmal errichtet und hat nun am 25. Mai 1891 fünf Sturmweiden an der Grenze des Denkmals und des fiscalischen Strandterrains umgehauen. Seit dieser Zeit schwebt die gegen Herrn Grund eingeleitete Anklage wegen Sachbeschädigung an Bäumen, die zum öffentlichen Nutzen dienen. Herr Grund machte geltend, daß die Weiden auf seinem eigenen Grund und Boden ständen, worauf ihm die Strafkammer aufgab, seine Eigenthumsrechte auf dem Wege des Civilprozesses gegen den Fiscus nachzuweisen. Mit diesem Prozeß ist Herr G. nach umfangreichen Vermessungen und Vernehmungen von Sachverständigen in allen Instanzen abgewiesen worden. Trotzdem behauptete Herr Grund heute noch, daß die Weiden auf seinem Eigenthum gestanden hätten. Die Weiden repräsentiren einen Werth von ca. 3 Mark, welcher zu den verursachten Kosten in keinem Verhältniß steht. Der Gerichtshof nahm an, daß dem Angeklagten das **Bewußtsein der Rechtswidrigkeit** seines Thuns gefehlt habe und sprach ihn frei.

Es kam dann ein umfangreicher Prozeß wegen Vergehens gegen das Gesetz vom 12. Mai 1894 zum Schutz der Waarenbezeichnungen gegen den Kaufmann Alexander **Stein** von hier zur Verhandlung. Der Angeklagte betreibt Langenmarkt Nr. 20 eine Liqueur- und Branntweinfabrik, in der er verschiedene Danziger Specialitäten hergestellt hat, u. a. auch das weltbekannte „Danziger Goldwasser" und „Kurfürstlicher Magen". Diese beiden Sorten werden bekanntlich nur in der seit 1598 bestehenden Fabrik „Danziger Lachs" hergestellt, welcher bereits im Jahre 1875 eine Fabrikmarke mit einem Lachs eingetragen worden ist. Der Angeklagte Stein hat nun die angegebenen Liqueursorten in den bekannten vierkantigen Flaschen des „Lachs" und mit Zeichen in den Verkehr gebracht, die denen des „Lachs" in zahlreichen Punkten ähneln. Er berief sich darauf, daß die vierkantigen Flaschen bereits lange üblich seien und daß zwischen der Marke des „Lachs" und der von ihm in den Verkehr gebrachten Unterschiede recht erheblicher Natur vorhanden seien, die man jedoch erst bei genauerer Betrachtung zu entdecken vermag. Es wurden verschiedene Besitzer von Liqueurfabriken in der Stadt vernommen, welche angaben, daß hier die vierkantige Flasche für diese Liqueursorten allgemein verbreitet sei, doch tragen die Flaschen andere Firmenbezeichnungen wie die des „Lachs". Der Staatsanwalt beantragte 200 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof kam jedoch zu einem **freisprechenden** Urtheile, da die Unterschiedlichkeiten der Marken so erhebliche seien, daß die Absicht einer Täuschung des Publikums als ausgeschlossen erscheine.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 10. Novbr. bis 16. Novbr. 1895.** Lebendgeboren 37 männliche, 33 weibliche, insgesammt 70 Kinder, todtgeboren 2 männliche, 1 weibliches, insgesammt 3 Kinder. Gestorben 26 männliche, 28 weibliche, insgesammt 54 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 11 ehelich, 4 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 2, Diphtherie und Croup 2, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 8 (davon 1 an Ruhr), darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 6, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 4, Lungenschwindsucht 8, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 2, alle übrigen Krankheiten 30. Gewaltsamer Tod: a) Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1, b) Selbstmord 1.

* * *

* **Diebstahl.** Vor einigen Tagen ist hier ein recht bedeutender Diebstahl ausgeführt worden, der augenblicklich die Polizei beschäftigt. Es ist eine goldene Uhr mit Panzerkette und daran befindlichem Medaillon entwendet worden, die einen Werth von ca. 300 Mk. repräsentirt.

* * *

* **Gestohlene Sachen.** Von der Criminalpolizei sind wiederum eine große Menge Kleider, Gebrauchsgegenstände und Wäsche angehalten worden, welche offenbar gestohlen worden sind. Die Gegenstände können im Criminal-Polizeibureau recognoscirt werden.

Aus den Provinzen.

ph. **Dirschau**, 19. November. Ein **dreister Diebstahl** wurde heute in früher Morgenstunde auf offener Straße verübt. Als der Milchfahrer des Herrn Gutsbesitzers B. sich auf dem Heimwege befand, bat ihn ein fremder Mann, mitfahren zu dürfen. Da der Kutscher noch eine Besorgung in der Neustadt auszuführen hatte, überließ er das Gefährt für einige Minuten dem Fremden, der aber nichts Eiligeres zu thun hatte, als auf und davon zu fahren. Bis jetzt ist man des Diebes noch nicht habhaft geworden.

♉ **Krojanke**, 18. Novbr. Als am vergangenen Sonnabend die Eigenthümerfrau Konneck-Podrusen mit ihrem elfjährigen Sohne Abends von ihrer Arbeit heimkehrte, bot sich ihnen beim Eintritt in ihre Wohnung ein schrecklicher Anblick dar. Der Gatte und Vater lag mit **durchschnittenem Halse** in einer Blutlache leblos auf dem Bett, während unter demselben ein großes scharfes Messer vorgefunden wurde. Es wird vermuthet, daß K. Hand an sich gelegt hat. Die Angst vor einer geringfügigen Strafe, die aber vielleicht gar nicht verfügt worden wäre, soll ihn in den Tod getrieben haben. — Die der Wittwe Jahnke gehörige **Dampfschneidemühle** ist in den Besitz des Maurer- und Zimmermeisters Metzke übergegangen, welcher ein **Schneidewerk** in vergrößertem Maßstabe herrichten wird.

d. **Aus dem Kreise Culm**, 18. Novbr. Die milde Witterung hat die **Saaten** noch recht stark werden lassen. Auf vielen Aeckern hat sich der Roggen überwachsen und ist fast ganz gelb, so daß trockener Frost den Landwirthen sehr erwünscht wäre. Fiele jetzt auf die üppigen Saaten eine warme Schneedecke, so würde ein großer Theil derselben gänzlich ausfaulen. — In

-ei- **Dt. Eylau**, 18. November. Gestern wurde bei Schalkendorf im Geserichsee in der Nähe des Ufers die **Leiche** des 19jährigen Arbeiters Adolf Bähr aus Schalkendorf aufgefunden. B. war am letzten Donnerstag in Begleitung einer Bekannten über den See gefahren, um aus dem Walde Holz zu holen. Auf der Rückfahrt kippte der hochbeladene, schmale Kahn um, und beiden Insassen fielen in's Wasser. Während B. ertrank, gelang es seinem Begleiter, sich an den Kahn zu klammern. Auf seine Hilferufe eilten einige Dorfbewohner in einem Kahn herbei und retteten ihn. — In der gestrigen General-Versammlung des **Credit-Vereins** wurde der ausscheidende Herr Buchdruckereibesitzer Bärthold als Director wiedergewählt.

ck. **Aus dem Kreise Osterode**, 20. Novbr. Wegen fahrlässiger **Gefährdung eines Eisenbahnzuges** wurde kürzlich der Schäfer D. aus Amerika bei Hohenstein von der Allensteiner Strafkammer zu einem Tage Gefängniß bestraft. Als derselbe im Mai d. J. seine Schafe über den Ueberweg der Eisenbahnstrecke Allenstein-Hohenstein treiben wollte, fuhr der eben ankommende Zug mitten in die Heerde und tödtete 47 Thiere.

Gnesen, 18. November. Der Ansiedler Peschke in Imielinko bei Kletzko, der zugleich Feldhüter der Ansiedelungsfeldmark Ulanowo war, ist vorgestern auf dem Felde **ermordet** und von den Thätern sofort an Ort und Stelle verscharrt worden. Eine Gerichtscommission hat sich alsbald von hier aus nach dem Thatorte begeben und soll festgestellt haben, daß Peschke **noch lebend vergraben** worden ist. Es gelang, die Verbrecher (zwei Burschen im Alter von 18 resp. 15 Jahren) zu ermitteln und dingfest zu machen.

♈ **Bromberg**, 20. November. Vor einigen Tagen wurde in dem benachbarten Niederungsdorfe Langenau die Leiche des ältesten Sohnes des dortigen Besitzers B. unter großer Betheiligung Leidtragender zur letzten Ruhestätte auf dem dortigen Friedhofe geleitet. In dem Trauergefolge **fehlte aber der evangelische Geistliche, ebenso wenig hörte man das übliche Glockengeläute.** Der junge Mann, den man als Leiche zu Grabe trug, hatte nämlich Hand an sich selbst gelegt und war freiwillig aus dem Leben geschieden. Vor wenig Wochen erst war derselbe als Freiwilliger bei den Leibhusaren in Danzig eingetreten. Möglich nun, daß dem erst achtzehn Jahre zählenden jungen Manne der Dienst zu schwer war, oder, wie derselbe in Briefen an seine Eltern geklagt haben soll, ihm seitens seines ersten Vorgesetzten zu schwer gemacht wurde, — ihn ergriff die Verzweiflung und eines Abends jagte er sich eine Kugel durch den Kopf. Seine Leiche ließen die recht wohlhabenden Eltern nach Langenau überführen. Der Fall erregt hier allgemeine Theilnahme.

Vermischtes.

Der treue „Rino".

Eine heitere Jagdgeschichte wird dem „Soester Anzeiger" aus Welver berichtet: In der Nähe unseres Bahnhofes hat der Verleger eines edlen Blattes, Herr L. aus Dortmund, seine Jagdgründe. Hier sucht er Erholung von den Anstrengungen seines Berufs, Kraft zu neuem Schaffen. So hatte er auch jüngst, seinen treuen „Rino" zur Seite, dem Waidwerk obgelegen und lenkte gegen Abend seine Schritte dem Bahnhofe zu; zwei Feldhühner als Jagdbeute baumelten stolz an der Tasche. Schon winkt dem müden Jäger das ersehnte Ziel, als er plötzlich seinen Rino vermißt. Da er weiß, daß dieser lebensmüde ist — schon einmal versuchte das kluge Thier, seinem Leben durch einen Sprung in einen Brunnen ein Ende zu machen — geht er voll böser Ahnung zu dem in der Nähe befindlichen Salzbach. Richtig, Rino liegt im Wasser. Das kalte Bad scheint die Lebenslust des Thieres wieder geweckt zu haben; es versucht, allerdings vergeblich, das steile Ufer zu erklimmen. Herr L. macht Rettungsversuche, hält sich an einem Strauch und beugt sich hinab. Ein fester Griff und Rino befindet sich auf dem Trocknen, sein Retter aber im Nassen. Lebensgefahr ist nicht vorhanden. Das Wasser reicht bis zur Hüfte, ist leider aber nicht warm. Ein bedeutender Turner muß der Herr Verleger nicht sein, sonst würde er sich wohl aus seiner ungemüthlichen Lage befreit haben. Da die Stelle ziemlich einsam ist, richtet er sich auf ein längeres Verweilen ein und bindet sich, um von den Fluthen nicht fortgespült zu werden, mit der Hundeleine an einen Strauch fest. Dann läßt er aber ein Hilfeschreien ertönen, das Kilometer weit gehört wird. Rino liegt während dessen am Ufer, hat Langeweile und liebäugelt mit den beiden Hühnern, die sein Herr sammt der Jagdtasche vorsorglich auf dem Trocknen abgelegt hat, bevor er sein Rettungswerk begonnen. Ob Rino nun dachte, sein Herr würde doch wohl niemals wieder in die Lage kommen, Hühner zu verzehren, oder es sei doch „Speck wie Schwarte", ob er oder sein Herr die Beute verzehre, oder welche Gedanken er sonst gehabt hat, wer weiß es. Kurz und gut, er verspeist in aller Gemüthsruhe, während sein Herr schimpfend, frierend und hilfesuchend einen Schritt davon im Wasser sitzt, ein Hühnchen nach dem anderen, die Köpfe mag er nicht. Schrecklicher noch ertönt jetzt der Hilferuf, auf den endlich einige handfeste Landbewohnerinnen herbeieilen und den Jäger auf's Trockene setzen. Das Nächste ist, Strafgericht abzuhalten über den Veranstalter des Dramas, über den Hühnervertilger, den armen Rino. Dann lenkt der nasse Jägersmann seine Schritte dem Hause eines seiner politischen Gegner zu, wird von diesem gewärmt, gespeist und verpflegt.

Ein eigenartiger Postbetrug

wurde am 14. November vor dem Schwurgericht in Straßburg verhandelt. Der 23jährige Postgehilfe Lux im Vorort Neudorf hatte das Post-Assistenten-Examen gemacht und sollte nun seine Caution von 300 auf 600 Mk. erhöhen. Die 300 Mk. gab ihm seine Mutter; Lux verjubelte jedoch rasch das Geld. Nun schrieb er eine Postanweisung „Herrn Wilh. Becker, Reisender, Straßburg-Neudorf", Abs. „P. Wahn, Frankfurt a. M., zur Zeit Straßburg". Dann ging er Nachts in die Packkammer des Hauptpostamts Straßburg, wo er den Postgehilfen kannte, zeigte diesem, wie man stempeln müsse, und stempelte unbemerkt seine Postanweisung ab. Den Postvermerk „Straßburg" stellte er mit Hilfe des Bezirksstempels seines Postamts her, schrieb dann „Bathke" als Unterschrift des Annahme-Beamten darauf und trug nach Ankunft der Straßburger Post die Anweisung in das Ankunftsbuch ein, indem er die Schrift des diensthabenden Postgehilfen nachmachte. Er selbst quittirte mit der linken Hand als „Becker" und fügte bei: „Ausgewiesen durch Legitimation, ausgestellt Frankfurt a. M., 14. Juli 1894. Kaiserl. Polizei-Direction." Als die Fälschung nach wenigen Tagen entdeckt wurde, hatte Lux den Betrag schon wieder bis auf 160 Mark verjubelt. Er legte unter Thränen ein offenes Geständniß ab. Unter Annahme von Milderungsgründen erhielt er zwei Jahre Gefängniß. Ein merkwürdiger Zufall ergab, daß in Frankfurt a. M. wirklich ein Wilhelm Becker existirt, dem auch gerade am 14. Juli 1894 von der Polizei-Direction eine Legitimation ausgestellt worden war. Der Angeklagte versicherte, er habe nur auf's Gerathewohl Namen und Datum eingesetzt, ohne von diesen Dingen Kenntniß zu haben, und es konnte auch kein Zusammenhang hergestellt werden.

Gefährdung unterseeischer Kabel.

Daß selbst die unterseeischen Kabel, trotz ihrer mehrfachen Schutzhüllen (von Guttapercha, Jute, Stahldrähten und abermals getheerter Jute) nicht sicher vor den bohrenden Meeresbewohnern sind, ist schon öfters nachgewiesen. Neuerdings hat Carazzi von Muscheln die gefährliche Teredo darin gefunden. Nach Schalen von der letztgenannten Muschel zu urtheilen, erreicht diese innerhalb des Kabels mitunter eine Länge von 6—7 Centim. Es ist nicht anders denkbar, als daß sie als kleine Larve durch die minimalen Zwischenräume zwischen den schützenden Stahldrähten in das Innere des Kabels dringt. Ein langes Leben ist diesen gefährlichen Bohrern allerdings nicht beschieden. Sobald sie die Guttaperchaschicht durchbohrt haben und so dem Seewasser den Zutritt zu den leitenden Kupferdrähten verschaffen, entwickeln sich giftige Kupfersalze, welche die Thiere abtödten. Diese fallen dann natürlich der Auflösung anheim, und nur noch Reste von ihnen, wie die Schalen von Teredo, oder auch nur noch bestimmte geformte Löcher, lassen ihr früheres Vorhandensein erkennen. Um die Kabel in Zukunft besser zu schützen, wird zwischen der Guttaperchaschicht und der innersten Juteschicht noch eine Lage von Baumwolle und eine weitere von Messing eingeschaltet.

Standesamt vom 21. November.

Geburten: Bureau-Assistent Alexander Zenke, S. — Arbeiter Adolf Mielke, S. — Arbeiter August Kling, T. — Klempnergeselle Adolf Pahlke, T. — Arbeiter Carl Wolff, T. — Vicefeldwebel im Gren.-Rgt. König Friedrich I. Karl Marschewski, T. — Kaufmann Max Löwenstein, T. — Bernsteindrechsler Paul Wannhoff, T. — Stellmachergeselle Adalbert Wölki, S. — Arb. Joseph Treue, S. — Arbeiter Albert Troll, T. — Stellmachergeselle Carl Sengbusch, T. — Heizer August Schröder, S. — Schlossergeselle Otto Weimer, T. — Tischlergeselle Franz Littwin, S. — Kaufmann Leopold Klein, S. — Arbeiter Johann Stenzel, T. — Unehelich: 4 Töchter.

Aufgebote: Tischler Otto Emil Karl Wilhelm Kantzke und Karoline Albertine Wilhelmine Stiewe, beide zu Stolp. — Arbeiter Albert Gustav Friedrich Kablitz und Auguste Louise Marie Weber, beide zu Tremmen. — Arb. Franz Levandowski und Katharina Zielinska, beide zu Kottnowo. — Schneider Friedrich Czyborra und Emilie Koesling, beide zu Charlottenburg. — Kanzlist Friedrich Halbe und Anna Borchardt, beide hier. — Toperges. Franz Hoffmann und Emilie Lieb, beide hier.

Heirathen: Feldwebel Hermann Huwer und Gertrud Witzky. — Cartonnagefabrikant Karl Widilicki und Anna Czerwinski. — Maschinenschlossergeselle Franz Gelinski und Martha Paweleit. — Holzarbeiter Gustav Pfeiler und Auguste Ordowski.

Todesfälle: T. d. Maurergesellen Albert Lewandowski, todtgeb. — S. d. Arbeiters Adolf Mielke, 1 Tag. — Hauszimmergeselle Albert Patroschinski, 35 J. — S. d. Postsecretärs Franz Bittkowski, 15 J. — Arbeiterin Marie Katt, 51 J. — Frau Wilhelmine Godigkeit, geb. Striowski, 74 J. — Wittwe Christine Hallmann, geb. Galischt, 64 J. — S. d. Arbeiters Julius Korsch, 9 M. — T. d. Schmiedegesellen Heinrich Koch, 3 M. — Wittwe Julianna Witt, geb. Strahl, 48 J. — S. d. Kaufmanns Jakob Janzen, 5 M. — T. d. Buchbindergehilfen Emil Schwertfeger, 6 W. — S. d. Arbeiters Johann Warner, 3 M. — Unehelich: 1 T.

Danziger Börse vom 21. November.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	114—148 M Br.	95—143 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	112—146 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	110—144 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—143 M Br.	
roth	740—820 Gr.	100—140 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—136 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 106 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 140 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Novbr. transit 106 M Br., 105 M Gd., per Novbr.-Dezember zum freien Verkehr 140½ M Br., 140 M Gd., transit 106 M Br., 105 M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 144 M Br., 143½ M Gd., transit 110 M Br., 109½ M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 145 M Br., 144½ M Gd., transit 111 M Br., 110½ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 146½ M Br., 146 M Gd., transit 112 M Br., 111½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 108 M, transit 75—75½ M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 M, unterp. 76 M, transit 74 M.

Auf Lieferung per November inländ. 111 M Br., 110 M Gd., unterpolnisch 76½ M bez., per Novbr.-Dezember inländisch 110 M Br., 109½ M Gd., unterpolnisch 76½—76 M bez., per April-Mai inländ. 116½ M Br., 116 M Gd., unterpolnisch 82½ M bez., per Mai-Juni inländ. 118 M Br., 117½ Gd., unterpolnisch 84 M Br., 83½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogramm große 674—680 Gr. 102—113 M bez., russ. 668—686 Gr. 85—106 M bez., Futter- 76 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 105—108 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russischer Winter- 153 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Winter- 150—162 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. mittel 145 M bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 120 M bez.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 50 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 2,90—3,35 M bez., Roggen- 3,30—3,35 M bez.

Rohzucker schwach, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,17½—10,15 M bez., 10,05 M Gd., per 50 Kilogramm incl. Sack.

Viehmarkt.

Danzig, 21. November. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 14, Ochsen 10, Kühe 25, Kälber 29, Schafe 52, Schweine 360, Ziegen 1.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Rinder 24—32 M, Kälber 35—42 M, Schafe 20—25 M, Schweine 30—37 M. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. November. **Wind: W.**

Angekommen: Venus, Westh, Nexoe, Steine. — Adele (SD.), Krützfeldt, Hamburg, Güter.

Gesegelt: Sirius (SD.), de Jonge, Amsterdam, Güter. — Vineta (SD.), Tiedemann, Stettin, Güter.

20. November. Wind: W.

Angekommen: Delbrück (SD.), Jantzen, Bremen, Güter. — Urania (SD.), Pettersen, Königsberg, leer. — Gelert (SD.), Cole, Shields, Kohlen. — Lizzie (SD.), Bubb, Middlesbro, Roheisen und Phosphor.

Gesegelt: Prinz Heinrich (SD.), Mangelsen, Aarhus, Getreide. — Ida, Krauthoff, Kjöge, Getreide. — Bernhardine, Brünzow, Randers, Holz. — Valdemar, Hansen, Nykjöbing, Oelkuchen.

Wieder gesegelt: Ernst, Schütt. — Auguste, Petry. — Anna Louise, Genseburg.

21. November. Wind: O.

Gesegelt: Göteborg (SD.), Madsen, Rotterdam, Holz und Güter. — Amaranth, Kyhn, Rönne, Ballast. — Gazelle, Buchholz, Kopenhagen, Ballast. — Emma, Müther, Kolberg, Holz. — Wilhelmine, Jensen, Fehmarn, Getreide. — Veja, Rasmussen, Sunderland, Holz. — Louise, Hoppe, Horsens, Oelkuchen.

Im Ankommen: 2 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Donnerstag, den 22. November:

Der Militärstaat.

Lustspiel in 4 Akten von **Gustav von Moser** und **Thilo von Trotha.**

Regie: **Max Kirschner.**

Personen.

Gustav Haller, Kommissionsrath	Max Kirschner.
Mathilde, seine Frau	Anna Kutscherra.
Resi, seine Tochter	Rosa Lenz.
August Nordmann, Gutsbesitzer	Franz Wallis.
Asta, seine Tochter	Rosa Hagedorn.
Hans Vogel, Besitzer einer Chokoladen-Fabrik	Ernst Arndt.
Max Starke, Direktor	Ludwig Lindikoff.
Döring, Sanitätsrath	Franz Schieke.
Waldemar Müller, Postsekretär	August Braubach.
Emmy, seine Frau	Elsa Müller.
Rettig, Inspektor	Josef Kraft.
Carl Lachmann, Diener	Bruno Galleiske.
Eine Modistin	Marie Hofmann.
Bertha, Jungfer	Marie Masella.
Erste Magd	Kath. Wullenweber.
Zweite Magd	Henriette Schilling.
Ein Unteroffizier	Leo Dittmar.
Ein Gefreiter	Hugo Schilling.
Ein Soldat	Paul Martin.

Mägde, Soldaten. Zeit: Gegenwart.
Ort der Handlung: 1., 2., 4. Aufzug in Berlin; der 3. Aufzug ein Rittergut bei Berlin.

Vorher:

Militärfromm.

Genrebild in 1 Act von **Gustav v. Moser** und **Thilo v. Trotha.**

Regie: **Ernst Arndt.**

Personen.

Major von Linden	Franz Schieke.
Asta, seine Tochter	Elsa Müller.
Leo von Heller, Lieutenant	Ludwig Lindikoff.
Editha, seine Frau	Rosa Lenz.
Fanny von Spornfels	Rosa Hagedorn.
Bodo von Degen, Lieutenant	August Braubach.
Fredy von Donner, Fähnrich	Ernst Arndt.
Frohnrich, Feldwebel	Alex. Calliano.
Heinrich, Bursche	Max Kirschner.
Karoline, Köchin bei Frau von Spornfels	Marie Hofmann.
Eine Ordonnanz	Hugo Schilling.

Der praktische Landwirth.

Beilage zum „Danziger Courier“.

Verlag von H. L. Alexander, Danzig.

Freitag, den 22. November 1895.

Milch und Butter.

St. Zur Erzielung guter Milch und feiner Butter ist, außer zweckmäßiger Ernährung und Haltung des Milchviehs, vor allen Dingen eine reinliche Gewinnung und richtige Behandlung der Milch notwendig. Ein andrer Umstand, der nicht nur für die Güte der Butter, sondern auch für die Gewinnung süßer Magermilch (welche letztere ein gesundes Nahrungsmittel für Mensch und Tier darstellt) große Bedeutung hat, ist die Art der Milchentrahmung. Wenn man von dem Swartz'schen Verfahren, das nicht überall anwendbar ist, absieht, dann ist in allen Fällen die Entrahmung durch Zentrifugen die beste. Bei Anwendung der Zentrifuge wird nicht nur an Zeit und Arbeit gespart, indem das wiederholte Füllen, Abrahmen und Reinigen wegfällt, es wird auch Geld gespart; einmal erzielt man vermöge der vollständigeren Entrahmung mehr Fett, mehr Butter, also mehr Geld; dann durch den geringen Raum, welchen die Zentrifuge beansprucht, und infolge des Umstandes, daß die Erhaltung einer gleichmäßigen Temperatur im Zentrifugenraum nicht nötig ist. Ebenso wertvolle Vorteile sind ferner die Unabhängigkeit von äußern Einflüssen, welche die Arbeit mit der Zentrifuge auszeichnet, und schließlich die Gewinnung eines gleichmäßig guten Erzeugnisses das ganze Jahr hindurch. Derartige Zentrifugen für einzelne Wirtschaften werden in den verschiedensten Größen hergestellt, für Handbetrieb, für Pferdebetrieb 2c.

Wo die Verhältnisse entsprechend günstig liegen, wird man die genossenschaftliche Verarbeitung und Verwertung der Milch und ihrer Produkte vorziehen. Ein Mitglied einer rheinischen Molkerei-Genossenschaft berichtet, daß im Jahre 1892 bei ihm noch nach dem alten Sattenverfahren gearbeitet wurde. Von den damals gehaltenen 5 Kühen betrug das erzielte Milchquantum 11 902 L.; davon wurden frisch verbraucht 780 L., sodaß zum abrahmen noch blieben 11 122 L., diese ergaben 593 Pfd. Butter. Davon wurden im Haushalt verbraucht 217 Pfd., verkauft 376 Pfd., welche beim Verkauf 349,55 Mk. ergaben; die 217 Pfd. für eigenen Verbrauch, das Pfd. zu 91 Pf., ergeben 197,47 Mk., sodaß die Gesamteinnahme pro 1892 547,02 Mk. beträgt. Im Jahre 1894 wurden 6 Kühe gehalten und von diesen 14 333 L. an die Molkerei geliefert; der Hausverbrauch war derselbe wie 1892. An barem Gelde bezahlte die Molkerei 654,05 Mk., dazu wurden aus der Molkerei für den Haushalt entnommen 163 Pfd. Butter à 1 Mk. = 163 Mk.; die Gesamteinnahme pro 1894 betrug mithin 817,05 Mk. Wenn nun pro 1894 auch wie 1892 nur 5 Kühe gehalten worden wären, so würde die Einnahme um $^1/_6$, also um 136,17 Mk. kleiner geworden sein, so daß bei gleichem Viehbestand pro 1894 noch verbleiben 680,88 Mk. Die Mehreinnahme beziffert sich demnach bei einem Betriebe von 5 Kühen bei der Genossenschaft auf 680,88—547,02 = 133,86 Mk. Dazu kommt noch die ganz bedeutende Arbeitsersparnis, welche man mindestens ebenso hoch veranschlagen muß. Wir haben wiederholt Landwirtsfrauen gesprochen, die erklärten, seit Errichtung der Molkerei (von der sie früher nichts wissen wollten) wünschten sie den früheren Zustand, also die Verarbeitung der Milch im eigenen Hause, unter keinen Umständen wieder herbei.

Vom Hühnerstall.

LW. Bevor der Winter seinen Einzug hält, sollte man den Hühnerstall gründlich nachsehen. Die Nester werden, je nach dem Material, aus dem sie hergestellt sind, durch neue ersetzt oder in heißer Seifenlauge oder in kochendem Wasser abgewaschen und gründlich von etwa anhaftendem Schmutz, Milben, oder deren Eiern gereinigt und dann mit Petroleum, Karbolsäure oder verdünntem Kreolin abgerieben. Die Innenwände und die Decke des Stalls, besonders auch die Ritzen werden mit Kalkmilch getüncht, der etwas Karbolsäure oder Kreolin zugesetzt ist. Auch der Fußboden wird gründlich gefegt und sauber gewaschen, und nachdem sämtlicher Schmutz von demselben entfernt ist, mit einer milbentötenden Flüssigkeit tüchtig besprengt. In gleicher Weise sind die Sitzstangen zu behandeln; die Auffangbretter für die Auswürfe der Tiere werden mit trockener Erde, Asche, Sand, Gipsmehl, Torfstreu 2c. bestreut. Die Nester erhalten frisches Stroh oder Heu, dann streut man etwas Insektenpulver ein und legt in jedes Nest ein gereinigtes Porzellanei. Wenn man die Hühner so lange anderwärts unterbringen kann, verschließe man den Stall einen oder zwei Tage und lüfte darauf sorgfältig. Alsdann untersuche man die Schieber (am besten aus Eisenblech), ob sie gut schließen und erneuere defekt gewordene; gleichfalls die Leisten und das Schloß an der Eingangsthür, ob sich alles in gutem Zustand befinde, event. bessere man aus; ebenso ist das Dach zu untersuchen, damit nicht etwa Marder, Iltisse 2c. Eingang finden und Schaden anrichten.

Bevor man die Hühner in den neu hergerichteten Stall kommen läßt, untersuche man dieselben, ob sich auch Ungeziefer im Gefieder angesiedelt hat. Jedes Tier wird genau unter den Flügeln und am Bürzel nachgesehen, den Stellen, wo das Ungeziefer sich am leichtesten einfindet. Diese werden mit einem Gemisch aus Schwefelblumen und Insektenpulver tüchtig eingepudert und das Verfahren nach einigen Tagen wiederholt, wenn sich noch Spuren der Parasiten vorfinden sollten.

Sodann richte man Laufräume für die Hühner in Schuppen 2c. ein, indem man aus trockener Erde, Asche, Sand 2c., mit etwas ungelöschtem Kalk, gestoßenem Schwefel 2c. vermischt, kleine Anhäufungen macht, in welcher Masse die Hühner sich im Winter gern „paddeln“.

Warme, sonnige Lage des Geflügelstalls und des Laufplatzes ist die erste Bedingung, wenn das Geflügel frühzeitig mit dem Legen beginnen soll. Bei mehr als 6 bis 8 Grad Reaumur Kälte und starkem Schneewetter ist das Geflügel auch bei Tage im Stall zurückzuhalten.

Ganz besondere Aufmerksamkeit erfordert die Verabreichung des Trinkwassers während des Winters. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß dasselbe nicht zu kalt oder zugefroren ist. Schnee- und Eiswasser ist der Gesundheit der Hühner sehr nachteilig. Am Abend sind die Trinkgefäße zu leeren, damit die Hühner nicht morgens das kalte, abgestandene und meistens auch verunreinigte Wasser aufnehmen.

Wer seine Hühner in vorstehend beschriebener Weise hält, sie außerdem genügend und zweckentsprechend füttert, wird über den Ertrag der Hühnererhaltung nicht zu klagen haben, vielmehr auch im Winter, namentlich von den zeitig im Frühjahr erbrüteten Hennen viele und gute Eier bekommen.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

Ausfahren des Düngers im Winter. Ob gebreitet oder in Haufen, richtet sich nach den Terrainverhältnissen und der Bodenbeschaffenheit. Ist das Terrain hängig oder der Ueberschwemmung durch Thauwasser ausgesetzt, so ist es besser, den Dünger in Haufen stehen zu lassen. Werden diese Haufen mit dem Spaten fest und glatt geschlagen, so daß Regen- und Schneewasser davon ablaufen können, so trifft der Verlust nur die äußerste Rinde und ist nicht größer als auf der Düngerstätte. Bei ebenen Ackerflächen dagegen, welche der Ueberschwemmung nicht ausgesetzt sind, ist es besser den Dünger sofort zu breiten. Das, was Schnee und Regen davon auslaugen, wird vom Acker aufgenommen, geht also nicht verloren. Unter dem ausgebreiteten Dünger behält der Boden seine Feuchtigkeit und unter der Beschattung desselben seine Lockerheit.

Viehwirtschaft.

LW. **Je mehr wir uns dem Winter nähern,** desto notwendiger ist es, den Pferden eine rationelle Pflege angedeihen zu lassen, da man sonst den Winter über die Krankheiten im Stall nicht los wird. Trotzdem das Kapitel der Pferdepflege so oft behandelt wird, sieht man nicht selten, daß beispielsweise naß gewordene Pferde einfach in den Stall gebracht werden und hier mit nassen kalten Beinen stehen müssen, sodaß es nicht zu verwundern ist, wenn die Tiere die Mauke bekommen. Die Mauke ist nämlich nichts andres, als Frost in den Fesseln, ähnlich wie aufgesprungene Hände, angefrorene Füße und Ohren beim Menschen. Die im Schnee und Straßenschmutz naß gewordenen Haare der Fesseln kleben und frieren zusammen. In der Haut bilden sich bei der starken Bewegung der Fesseln kleine Risse, in die der Frost erst recht eindringen kann. Erhalten die Pferde im Stall dann nicht die richtige Pflege, werden sie nicht abgerieben, wird die Haut nicht erwärmt, so daß die kleinen Risse wieder heilen können bis zum folgenden Tag, so entstehen eiterige Stellen in derselben, die schließlich brandig werden. Die regelrechte Mauke ist fertig. Es ist deshalb, wenn die Pferde naß nach Hause kommen, durchaus nötig, sie mit Strohwischen am

ganzen Körper, an den Beinen, Fesseln und unter dem Leibe abzureiben, sie dann einzudecken für eine viertel Stunde und nach dieser Zeit die Abreibung noch einmal vorzunehmen. Ist die Mauke ausgebrochen, dann thun 2—3 Tage Ruhe vorzügliche Dienste. Mit warmem Wasser unter Beigabe von etlichen Tropfen Kreolin wasche man die Fesseln gut aus, bestreiche sie mit ungesalzener Butter oder Glycerin und streue Kartoffelmehl darüber, zwei mal pro Tag. Hat sich bereits Ausschwitzung eingestellt, dann wende man folgendes Mittel an: Gleiche Teile fein pulverisierte tierische Kohle und Schwefelblume mit so viel Leinöl vermischt, als erforderlich ist, um dem Ganzen die Konsistenz des Rahms zu geben. Dieses Mittel reibe man nach auswaschen der Fesseln mit warmem Wasser in dieselben, morgens und abends.

LW. Die außerordentlich starke Verbreitung der Tuberkulose unterm Rindvieh macht es den Landwirten zur Pflicht, dem Umsichgreifen dieser Krankheit mit allen Mitteln entgegen zu treten. Deshalb sei auch auf die nachfolgenden von Prof. Zürn zu diesem Zweck vorgeschlagenen Maßregeln aufmerksam gemacht, obgleich manche derselben in der Praxis recht schwer durchzuführen sind. Zunächst sind alle nahen Verwandten der bei Lebzeiten oder nach dem Schlachten für tuberkulös erkrankten Rinder wenigstens von der Zucht auszuschließen. Dann soll man tuberkulöse und gesunde Tiere nicht in einem Stall zusammen stehen lassen. Bei Reihenstellung ist darauf zu sehen, daß die Tiere mit den Köpfen sich nicht gegenüber stehen. Ferner soll jedes Rind eine Krippe oder einen Freßtrog für sich haben, der von dem benachbarten durch eine aufgesetzte Scheidewand am besten getrennt wird. Nicht nur die für tuberkelkrank erkrankten Rinder, sondern auch solche, von denen man einigermaßen vermuten kann, daß sie mit dem Uebel behaftet sind, sollte man möglichst bald der Schlachtbank zuführen. Die Tuberkulose bei Haustieren, die nicht dem Rindergeschlecht angehören, insbesondere die bei dem Hausgeflügel, ist mit allen Mitteln zu bekämpfen; Hühnern und dergl. ist der Aufenthalt in Rinderställen nicht zu gestatten. Es ist stets auf Vernichtung des von tuberkelkranken Geschöpfen herstammenden Auswurfs, der Entleerungen 2c. bedacht zu sein, tuberkulös entartete Organe von Schlachttieren aber sind zu verbrennen. Schwindsüchtige Menschen dürfen nicht als Viehwärter beschäftigt werden. Die Zucht auf Leistung ist nicht zu übertreiben, damit nicht eine Disposition für Schwindsucht bei den Zuchtprodukten geschaffen werde. Inzucht, besonders sehr nahe Verwandtschaftszucht ist zu vermeiden, da hierdurch die Tuberkulose, wie alle vererbbaren Krankheiten in einem Viehstamme besonders festgehalten wird. Ställe, in denen tuberkelkranke Tiere gestanden haben, sind gründlich und wiederholt mit Sublimatlösung zu desinfizieren, ebenso alle Stallgeräte. Neuangekauftes Rindvieh ist vor seiner Einverleibung in den Hauptviehstapel 2—3 Monate lang in einem besonderen Stall unterzubringen, bis man überzeugt sein kann, daß solches vollkommen gesund ist. Gesunde Rinder müssen einen wohlventilierten, mit reiner Atmungsluft erfüllten Stall zum Aufenthaltsort haben. Man wird jedenfalls gut thun, die vorstehenden Vorbeugungsmaßregeln soweit nur irgend möglich zu beachten.

Obstbau und Gartenpflege.

LW. Die Ursache, daß im Herbst gepflanzte Obstbäume leichter anwachsen als im Frühjahr gepflanzte, liegt darin, daß sich im Boden schon neue Wurzeln bilden, lange bevor der oberirdische Teil des Baumes Blätter und Blüten treibt. Wenn diese erscheinen, sind auch die Wurzeln im stande, sie hinreichend zu ernähren, insbesondere aber mit Wasser zu versorgen. Man darf wohl annehmen, daß die Neubildung von Wurzeln bei den verschiedenen Obstbaumarten zeitlich zusammenfällt mit der Zeit, wo die Knospen der betreffenden Obstart anfangen zu schwellen, das ist je nach Obstart, Klima, Boden und Jahreswitterung von Mitte Februar bis Ende April. Von da aber bis zum Erscheinen der Blätter hat es noch gute Weile. Daß die Wurzelbildung so viel früher stattfindet als die Blattbildung hat seinen Grund darin, daß die Wurzeln eines so hohen Wärmegrades zu ihrer Entwicklung nicht bedürfen wie die Blätter, was z. B. auch daraus hervorgeht, daß die Samen der meisten Pflanzen bei einer Temperatur keimen können, bei welcher es ihnen noch nicht möglich ist, kräftig weiter zu wachsen. Ferner aber auch darin, daß der Boden den heftigen Temperaturschwankungen, welche wir in den Frühjahrsmonaten in der Atmosphäre beobachten können, nicht ausgesetzt ist, daß vielmehr in gewisser Tiefe des Bodens während des ganzen Jahres eine ziemlich gleiche Temperatur herrscht. An den Wurzeln der Stachelbeeren kann man schon im Anfang Februar die Neubildung von Wurzeln beobachten, nicht viel später an den Kirschen, Pflaumen und Aprikosen, während an den oberirdischen Teilen dieser Pflanzen zur selben Zeit nur ein allmähliches Anschwellen der Knospen beobachtet werden kann.

LW. Als frühe Aprikosen für Spalier sind die folgenden Sorten zu empfehlen: Die frühe Muskateller, eine kleine, wegen ihrer Frühreife geschätzte Sorte, die schon Mitte Juni die ersten Früchte liefert. Frühe von Boulbon, eine sehr große und sehr gute Frucht des Juni. Frühe gelbe Alexandrinische, eine der besten für den Markt, da sie eine der ersten großfrüchtigen ist; sie liefert in guter Lage reiche und schöne Ernten; Reifezeit Juli. Mitte bis Ende Juli sind reif: Aprikose Jouy, große Frucht, Espérence frühe, große Frucht, Mènico, mittlere Frucht, Ambrosia, sehr große Frucht, Frühe von Monplaisir, große Frucht, Frühe von Oullins, mittlere Frucht. Ende Juli: Luizet, sehr große Frucht, Aprikose von Nancy, groß, Aprikose von Syrien, mittel, Aprikose von Liabaud, groß, Ruhm von Pourtales.

LW. Um den Frühling mitten im Winter zu haben, schneidet man jetzt von großen Obstbäumen und frühblühenden Gehölzen einige Zweige mit Blütenaugen ab und stellt sie in Wasser halbwarm hin. Bringt man später das Gefäß mit demselben ins Wohnzimmer ans Fenster, so kann man das langsame Schwellen, Aufbrechen und Sichentfalten der Knospen beobachten, die um Weihnachten ihre Blüten öffnen werden, wenn man sie durch besprengen mit dem Zerstäuber unterstützt.

LW. Die starke Düngung der Gemüsepflanzen mit Kloake 2c., die namentlich in der Nähe der Großstädte üblich ist, beeinträchtigt, wenn genannter Dünger noch frisch und unvergoren ist, die Schmackhaftigkeit und Verdaulichkeit des Gemüses. Durch Untersuchungen eines französischen Bakteriolgen wurde konstatiert, daß in der aus den großstädtischen Mietskasernen stammenden Abortsjauche krankheitserregende Bakterien in Unmengen sich vorfinden. Sodann wurde nachgewiesen, daß diese Bakterien, mit der Kloake in den Erdboden gebracht, dortselbst nicht allein lebensfähig bleiben, sondern auch in Nutzgewächse, namentlich in Kohl-, Kohlrabi-, Spinat-, Gurken-, Sellerie- und andre, viel Jauche konsumierende Gemüsepflanzen sehr zahlreich eindringen und letztere unschmackhaft, nicht selten auch schwer verdaulich, blähend werden lassen. Alle Zwiebeln und jauchartigen Gemüsepflanzen dagegen fand jener Pariser Gelehrte gänzlich bakterienfrei.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

LW. Für die Mast der Puter ist der Umstand außerordentlich günstig, daß diese Tiere sehr gefräßig sind. Die zur Mast bestimmten jungen oder vorjährigen Puter sperrt man im Spätherbst zu mehreren in einen ziemlich engen Stall und füttert sie mit gekochten Kartoffeln oder Rüben, eingeweichtem Gerstenschrot oder angebrühter Weizenkleie und gequelltem Mais, auch Bucheckern reichlich, wobei sie nach 3—4 Wochen fett sind. Schwerer und fetter werden sie noch, wenn man sie 14 Tage in angegebener Weise füttert und sie dann noch während 10—14 Tage wie die Hühner nudelt oder ihnen wenigstens nach jeder Mahlzeit noch einige Nudeln einstopft. Sollten streitsüchtige Hähne sich unter den Puten befinden, so muß man die schlimmsten herausgreifen und schlachten oder sie einzeln in kleine Buchten sperren.

LW. Um Enten zu mästen, bringt man die Tiere in einen Stall, in dem sie nicht allzuviel Bewegung haben. Hatten dieselben bisher freien Auslauf, besonders zu Gewässern, so muß man die Enten nach und nach an den Stall gewöhnen, indem man sie in der ersten Zeit nicht den ganzen Tag einsperrt. Da die Ente außerordentlich gefräßig ist, hat es keine Schwierigkeiten, die nötigen Futtermengen ihr beizubringen. Als Mastfutter kommen namentlich in Betracht: Gequellter Mais, Hafer, gequellte Erbsen, gekochte Kartoffeln, mit Kleie (oder Gerstenmehl,) und saure Milch zu einem Brei angerührt, Gerste, Buchweizen, Brot und alle sonstigen Abfälle aus der Küche, wie gekochtes Gemüse, Fleisch 2c. Während der Mast darf reichliches Grünzeug nicht fehlen, ebenso muß Trinkwasser natürlich stets vorhanden sein. So gefütterte Enten werden in etwa 3 Wochen fett sein. Das sicherste Kennzeichen der beendigten Mast soll sein, wenn die hintern Schwanzfedern nicht mehr in einer Spitze, sondern mehr fächerartig auslaufen, was aus der Ausbreitung und Anschwellung des Unterleibes hervorgeht.

Die Seeforelle, eine Abart der Bachforelle, kommt in allen größeren Seen der Alpen vor und zwar in zwei Formen, einer fortpflanzungsfähigen, der Grundforelle, und einer unfruchtbaren, der Schwebforelle. Zur Laichzeit steigen die Grundforellen in die in die Seen mündenden Flüsse und größeren Bäche auf und laichen dort ab. Während die Schwebforellen höchstens ein Gewicht von 10—15 Pfd., gewöhnlich aber viel weniger erreichen, werden die Grundforellen bis über 30 Pfd. schwer. Das Fleisch der Seeforellen erreicht nie den Wohlgeschmack des Bachforellenfleisches, sondern schmeckt immer mehr oder weniger moosig, doch ist es sehr gesucht.

Ueber Winter eine Papptafel oder ein dünnes Brett unter den Bienenbau zu legen, empfiehlt sich deshalb, weil so das sonst auf den Boden fallende Gemüll mit den toten Bienen jederzeit ohne Störung herauszunehmen ist, und man z. B. auch den Gemüllstreifen erkennen kann, in wie viel Gassen das Volk lagert u. a. m. Eine solche Einrichtung läßt den Imker auch leicht erkennen, daß die Königin im Winter keineswegs in einem schlafähnlichen Zustand sich befindet, vielmehr von Gasse zu Gasse wandert. Ein Herr Reidenbach aus Rehborn behauptete im „Elsaß-Lothr. Bienenzüchter", daß gute Königinnen mitten im Winter Eier von sich geben, die auf den Boden fallen und heute unter dieser, morgen unter einer andern Wabe gefunden werden könnten. Im Dezember sollen nur vereinzelt von den allerbesten Königinnen Eier niederfallen, dagegen im Januar und Februar auch von andern guten Königinnen, und es hingen da zuweilen 2, ja 3 Eier aneinander oder lagen dicht beisammen. Jedes Jahr machte gen. Einsender die Beobachtung, daß eine Königin, die im Winter keine Eier fallen ließ, auch im darauf folgenden Frühjahr und Sommer schlecht legte. Man könne darum schon im Winter sehen, **ob man eine gute oder schlechte Königin im Stock habe.**

Forstwesen.

LW. **Das Spalten von knorrigem oder gefrorenem Holz** ist bekanntlich oft mit großen Schwierigkeiten verknüpft, da die gewöhnlichen eisernen Keile alter Form in solchem Holz nicht fassen. Sie springen nach wenigen Hieben mit dem Schlägel aus dem Holz heraus, zurück oder seitwärts weg, und verletzen dabei nicht selten den Arbeiter sebst oder dessen Kameraden ganz erheblich. Diesem Uebelstand hilft nun der von Förster Schmücke-Barsinghausen erfundene Zahnkeil ab. Der Querschnitt dieses Keiles zeigt nicht glatte Seiten, wie die alten Konstruktionen, sondern treppenförmig gezähnte. Dadurch wird einerseits eine beträchtliche Verminderung der Reibung beim eintreiben des Keiles bewirkt, anderseits wird der Widerstand des Keiles gegen die rückwärts treibende Kraft des Holzes erhöht. Der Keil „beißt" sich vollständig fest in jedes noch so knorrige oder noch so stark gefrorene Stück Holz, sodaß ein herausspringen des ersteren aus dem Spalt völlig ausgeschlossen ist.

LW. **Alten hohlen Baum zu erhalten.** Nicht selten hat man den Wunsch, einen alten, hohlen Baum zu erhalten, weil er historisch interessant, oder an dem betreffenden Punkt eine Zierde ist. Einen solchen Baum reinigt man zunächst von dem in seiner Höhlung befindlichen Moder, Splittern, Erde ꝛc. Sodann mauert man nach Bedarf ein kleineres oder größeres Stück desselben mit Ziegelsteinen und womöglich mit Zement aus, so daß der Baum daran eine innere Stütze findet. Oft ist es auch nötig, bei Unterbrechungen der Rinde Teile derselben zu untermauern. Weit abstehende Aeste und Zweige werden durch auf Säulen aus Holz oder Eisen aufgelegte horizontale Querhölzer gestützt; man ordnet diese Säulen dann derart an, daß sie eine regelmäßige Figur (Fünfeck, Sechseck, Achteck ꝛc.) bilden. Höhere, abstehende Zweige verbindet man mit dem Mittelstamm, oder gegenseitig durch eiserne Ringe, die nach Bedarf durch nachlassen ihrer Schlußschrauben erweitert werden können, sowie durch Eisenstäbe, zierlich geschmiedete Ketten und Draht. Weiter hat man dafür zu sorgen, daß alle größeren Schnittflächen der Aeste und Zweige durch überdecken mit rund geschnittenen Brettchen, Dachpappe, Blech ꝛc. gegen Fäulnis geschützt werden. Ferner ist durch planieren, ziehen von Bewässerungs- oder Entwässerungsgräben im größeren Umfange des Baumes dafür zu sorgen, daß der Baum weder durch zu viel Nässe, noch Trockenheit leidet. Dürre Zweige sind in richtiger Weise zurückzuschneiden, ohne daß das Gleichgewicht des Baumes zu sehr leidet oder er dadurch einseitigen Sturmwirkungen ausgesetzt wird.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen pr. 1000 Ko. loco 135—148 Mk. bez., per Dezember 142—143,25 Mk. bez., per Mai 1896 147—147,25 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. loco 113 bis 122 Mk. bez., Inländ. guter, neuer 119—120 Mk. ab Bahn bez. Per Dezember 116,5—116,25 Mk. bez., per Mai 1896 122,5 bis 122,75 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine, 112—126 Mk. bez., Braugerste 128—175 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 114—150 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 116 bis 130 Mk. bez., do. feiner 132—142 Mk. bez., schlesischer mittel bis guter 118—132 Mk. bez., do. feiner 134—145 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 116—128 Mk. bez., do. feiner 130—140 Mk. bez., russischer 118—124 Mk. bez. frei Wagen; per diesen Monat 118,5 bis 118 Mk. bez., per Dezember 117 Mk. bez., per Mai 1896 119,5 bis 119,25 Mk. bez. Mais per 1000 Ko. loco 100—107 Mk. bez., runder und amerikanischer 100—105 Mk. frei Wagen bez., per Dezember 100,5 Mk. nom., per Mai 1896 94 Mk. nom., per Juni 96 Mk. bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 140—165 Mk. bez., Viktoria-Erbsen 150—170 Mk. bez., Futterware 115—133 Mk. bez. nach Qualität. Roggenmehl Nr. 0. u 1. pr. 100 Ko. brutto incl. Sack, per Dezember 16 Mk. bez., per Januar 1896 16,10 Mk. bez., per Mai 16,50 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 00. 20,75—18,75 Mk. bez., Nummer 0. 18,50—15,75 Mk. bez., feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 0. u. 1. 16,50—16 Mk. bez., do. feine Marken Nr. 0. und 1. 17,50—16,50 Mk. bez., do. Nr. 0. 1,50 Mk. höher als Nr. 0. u. 1. Roggenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 7,65—8 Mk. bez. Weizenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 7,60—7,80 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen ruhig, holsteinischer loco neuer 136—140 Roggen ruhig, mecklenburgischer loco neuer 130—134, russischer flau, 80—82. Hafer ruhig. Gerste ruhig. — **Köln.** Weizen neuer hiesiger loco 15, fremder loco 15,25. Roggen hiesiger loco 12,75, fremder, loco 13,50. Hafer neuer hiesiger loco 12,50, fremder 13,75. — **Mannheim.** Weizen per November 14,75, per März 14,70, per Mai 14,70. Roggen per November 12,45, per März 12,65, per Mai 12,65. Hafer per November 12,50, per März 12,80, per Mai 12,80. Mais per November 10,15, per März 10, per Mai 10. — **Pest.** Weizen loco ruhig, per Frühjahr 6,92 Gd. 6,93 Br. Roggen per Frühjahr 6,35 Gd. 6,36 Br. Hafer per Frühjahr 6,07 Gd., 6,09 Br. Mais per Mai-Juni 1896 4,55 Gd. 4,56 Br. Kohlraps per August-September 10,85 Gd. 10,90 Br. — **Stettin.** Weizen ruhig, loco 135—142, do. per November-Dezember 142,50, per April-Mai 1896 146,25. Roggen ruhig, loco 118—121, per November-Dezember 118, do per April-Mai 122,50 Pommerscher Hafer loco 113—117.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Die vorwöchentliche ruhige Stimmung hielt auch in dieser Woche auf dem Saatenmarkte noch an; bei nicht zu großem Angebot in Rotklee konnten sich die Preise dafür nicht heben. Weißklee konnte nur in hellfarbigen und reinen Saaten plaziert werden, dagegen war Gelbklee vernachlässigt. In den englischen und italienischen Original-Raigräsern hielt die festere Stimmung an, ebenso blieben Timothee, Schafschwingel, Wiesenfuchsschwanz und Knaulgras gesucht. Notierungen: Rotklee 34—48, Weißklee 40—68, Gelbklee 10—13, Inkarnatklee 12 bis 15, Wundklee 25—40, Schwedischklee 35—46, englisches Raigras I. importiertes 14—16, schlesische Absaat 9—11, italienisches Raigras I. importiertes 15—19, Timothee 20—25, Senf weißer oder gelber 7 bis 10, Serradella 5—7, Sandwicken 8—10, Wicken, schlesische 5—7, Pelujchken 7—8, Lupinen gelbe 4—6, Wintererbsen 14 Mk. Alles per 50 Kilo netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß pr. 100 Liter 100 pCt. loco 62,2 Mk. bez.; do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. loco 32,9—32,7 Mk. bez., do. mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter 100 pCt. per diesen Monat 37,2—37,4, per Dezember 37—37,2 Mk. bez., per Mai 37,9—38,1 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per November 50,30, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per November 30,70 Mk. — **Hamburg.** Spiritus still, per November-Dezember 17,25 Br., per Dezember-Januar 17,25 Br., per Januar-Februar 17,25 Br., per April-Mai 17,50 Br. — **Stettin.** Spiritus fest, loco 70er 31,50 Mk.

Vieh.

Berlin. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 2016 Rinder, 7296 Schweine, 652 Kälber, 4983 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich bei schwachem Angebot ziemlich glatt ab. Ca. 800 Stück gehörten der I. u. II. Klasse an. Es ist nur unwesentlicher Ueberstand zu erwarten. I. 58—60, II. 54—57, III. 48—51, IV. 43—46 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief ruhig, wird aber kaum geräumt. Für feine fette Schweine von 280 Pfund und darüber brachten 2—3 Mk. über Notiz. I. 47—48, ausgesuchte Posten darüber; II. 44—46, III. 40—43 Mk. für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt. Bei dem ausnahmsweisen schwachen Auftrieb zogen die Preise erheblich an. I. 62—66, ausgesuchte darüber, II. 58—61, III. 54—57 Pf. für 1 Pfund Fleischgewicht. Auch am Hammelmarkt veranlaßte schwaches Angebot weiteres Anziehen der Preise. Der Markt wurde glatt geräumt. I. 52—56, Lämmer bis 60, II. 46—50 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Schleswig-Holsteiner 26—33 Pf. für 1 Pfd. Lebendgewicht.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. (Amtlicher Bericht.) Butter, matt, wegen schlechter Qualitäten, Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 109 Mk., do. II. 100 Mk., do. abfallende 92 Mk. — **Margarine** 30—60 Mk. — Käse, Schweizer. Emmenthaler 85—90 Mk., Bayerischer 60—65 Mk., Ost- und Westpreußischer I. 60—66 Mk., do. II. 50—58 Mk., Holländer 78—85 Mk., Limburger 34—38 Mk., Quadratmagerkäse I. 22—27 Mk., do. II. 16—20 Mk. — Schmalz, fest, prime Western 17 pCt. Tara 36,50—37 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 40 Mk., Berliner Bratenschmalz 41 Mk. — Fett, in Amerika raffiniert 34 Mk., in Deutschland raffiniert 32 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. November 10,42½, pr. Dezember 10,55, pr. März 10,90, pr. Mai 10,02½ stetig. — **London.** 96 procentiger Javazucker 12,87, stetig, Rübenrohzucker loco 10,37, stetig. Zentrifugal-Cuba 12,25, träge. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg, per November 10,42½ bez. 10,45 Br. 10,42½ Gd., Dezember 10,50 bez. 10,52½ Br. 10,50 Gd., Januar 10,65 Br. 10,62½ Gd., Januar-März 10,75 Br. 10,72½ Gd., Februar 10,72½ bez. 10,75 Br. 10,72½ Gd., März 10,85 Br. 10,80 Gd., April-Mai 10,95 Br. 10,92½ Gd., Mai 10,97½ Br. 10,95 Gd., Juni-Juli 11,10 Br. 11,05 Gd., August 11,20 Br. 11,15 Gd., Mai 10,92½ bez. 10,95 verhandl., ruhig, stetig. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 23, do. II. 22,75, gem. Raffinade 23,12½—23,25, gem. Melis I. 22,25, still. — **Paris.** Rohzucker ruhig. 88 pCt. loco 28,50—29.

Verschiedene Artikel.

Kaffee. Amsterdam, Java good ordinary 55,25. — **Hamburg**, good average Santos per Dezember 73,50, per März 71, per Mai 69,75, per Juli 67,50, ruhig. — **Havre**, good average Santos per November 90,50, per Dezember 90,50, per März 87,50, ruhig. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 18,75, steigend. — **Berlin**, raff. (Standard white) per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr., per diesen Monat und per Dezember 23,5 Mk., per Januar 1896 23,8 Mk., per Februar 24,1 Mk. bezahlt. — **Bremen**, raffiniertes steigend, loco 7,45 Gd., russisches Petroleum loco 7,10 Br. — **Hamburg**, steigend, Standard white loco 7,35 bez. — **Stettin** loco 12. — **Rüböl. Berlin**, per 100 Ko. mit Faß, per diesen Monat 47,6—47,2 Mk. bez., per Dezember 46,5—46,6 Mk.

bez., per Mai 1896 46,4 Mk. bez. — Breslau per November 45,50. — Hamburg (unverzollt) fest, loco 48. — Köln loco 51, per Mai 49 30. — Stettin, unverändert, per November 46,50.

Wir erhalten mit der Bitte um Veröffentlichung vom Vorstand des Vereins „Waldheil“ (Sitz Neudamm), welcher die Förderung der Interessen deutscher Forst- und Jagdbeamten und die Unterstützung ihrer Hinterbliebenen anstrebt, folgenden

Aufruf!

An alle unsere Mitglieder, Freunde und Gönner richten wir heute folgende recht herzliche Bitte:

Die Zeit der Treibjagden beginnt jetzt überall. Wo deutsche Jäger versammelt sind, um der Göttin Diana gemeinsam zu huldigen, da sollten dieselben auch den „Verein Waldheil“ nicht vergessen, der sich die hohe Aufgabe gestellt hat, den Stand der unteren Forstbeamten zu heben, die Interessen der Förster zu vertreten, für die Erziehung der Kinder in schwierigen Fällen Beihilfen zu gewähren und namentlich Forstbeamten-Witwen und -Waisen mit Rat und That beizuspringen.

Bei Treibjagden und bei allen geselligen Zusammenkünften zur Winterszeit haben unsre Mitglieder die beste Gelegenheit, Freunde des Waldes und der edlen Jägerei zum Eintritt in den Verein „Waldheil“ zu veranlassen und Geldsammlungen zu Gunsten desselben zu veranstalten. Jede nutzlos verschossene Patrone, jedes zu unrecht erlegte Wild und jede Sünde gegen die gerechte deutsche Waidmannssprache sollten bei allen Treibjagden zu Gunsten der „Waldheilkasse“ besteuert werden. Einige Worte beim Schüsseltreiben und das Herumreichen einer Meldeliste während desselben würden gewiß manchen zum Eintritt in den Verein „Waldheil“ bestimmen.

Jedes unsrer Mitglieder sollte seiner Jagdausrüstung auch Meldekarten, Sammellisten für „Waldheil“ und dessen Satzungen beifügen, um solche unter die Jagdgäste zu verteilen. Die Geschäftsstelle des „Waldheil“ liefert diese Drucksachen in jeder gewünschten Anzahl kostenlos.

Wir rufen aber insbesondere auch den Förstern zu: „Förster, werbet für den Verein „Waldheil“!“ Dieser allein hat bisher etwas für den Försterstand geleistet und kann positive Erfolge aufweisen. Jeder deutsche Forstmann, vom höchsten bis zum niedrigsten, sollte deshalb Mitglied unsres Vereins „Waldheil“ werden; er wird dadurch bekunden, daß er geneigt ist, mitzuarbeiten an einer großen, sittlichen Aufgabe. Erst wenn dies Ziel erreicht ist, wird der Verein „Waldheil“ seine Riesenaufgaben vollständig lösen können. — Daß die Förster an dem Gedeihen des Vereins „Waldheil“ mitwirken, liegt in ihrem eigensten Interesse; niemand hat davon Vorteile, als die Förster selbst.

Sind nun alle Grünröcke erst einig in freudiger Unterstützung unsres frisch aufblühenden, Segen spendenden Vereins „Waldheil“, dann wird Not und Elend immer mehr verschwinden und der Försterstand freudig aufatmen können.

Also, frisch auf, mit Waidmannsheil ans Werk, Ihr Waldheilmitglieder; sorgt dafür, daß der junge, sich kräftig entwickelnde Stamm bald zu einem alles beschattenden Baume erwachse, unter dessen Zweigen alle Forst- und Jagdbeamten Deutschlands ihren Hort und ihre Heimat suchen und finden!

Werbt Mitglieder und sammelt, wo Ihr nur könnt, für die Waldheilkasse bei jeder Gelegenheit, insonderheit aber auf den Treibjagden!

Wir rechnen auf treueste, kräftigste Unterstützung.

Mit Wald- und Waidmannsheil!

Der Vorstand des Vereins „Waldheil“.

Schoenwald, Königl. preuß. Forstmeister, Massin Nm., Vorsitzender.
Graf Fink von Finckenstein, Rittergutsbesitzer, Trossin Nm., stellvertr. Vorsitzender.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Sorte	Einheit	Cours
Dukaten	pr. Stück	—.—
Sovereigns	pr. Stück	20.41 bz
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.20 bz
Gold-Dollars	pr. Stück	—.—
Imperials	pr. Stück	16.67 bz
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.47 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.15 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	169.60 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	220.45 bz
Zoll-Coupons		324.25 bz

Deutsche Fonds u. Staatspap.

Papier	Zinsfuß	Cours
Deutsche Reichsanleihe	4	105.20 bz G
do. do.	3½	103.90 G
do. do.	3	99.10 G
Preuß. conf. Anleihe	4	105.20 B
do. do.	3½	103.90 B
do. do.	3	99.20 bz
Staats-Anleihe 1868	4	—.—
Staats-Schuldscheine	3½	100.40 G
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	101.10 bz G
do. do. 1892	3½	103.25 bz
Breslauer Stadt-Anleihe	4	100.20 B
Bremer Anleihe 90 u. 92	3½	—.—
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	—.—
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	101.50 bz
Spand. Stadt-Anl. 91	4	—.—
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	101.70 B
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe.	3½	101.50 G
Schuldv. d. Kaufm.	4½	—.—
Pfandbriefe. Berliner	5	121.00 bz
do.	4½	116.70 G
do.	4	112.50 bz G
do.	3½	105.30 G
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	—.—
do. do. neue	3½	100.80 G
Ostpreußische	3½	100.60 G
Pommersche	3½	100.75 G
Posensche	4	101.10 B
do.	3½	100.30 G
Sächsische	4	—.—
Schlesische ld. neue	3½	100.60 G
Westfälische	4	104.90 B
Westpreußische I. IB.	3½	100.75 G
Rentenbriefe. Hannoversche	4	104.60 G
Kur- u. Neubrandenb.	4	104.60 bz
Pommersche	4	104.60 bz
Posensche	4	104.60 bz
Preußische	4	104.60 bz
Rhein.- u. Westf.	4	105.30 G
Sächsische	4	104.60 G
Schlesische	4	104.60 G
Schlesw.-Holst.	4	104.80 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104.80 G
Bayerische Anleihe	4	105.20 G
Bremer Anleihe 85—88	3½	101.50 bz B
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	102.00 G
do. Staats-Rente	3½	104.90 G
Hessen-Nassau	4	—.—
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausl. Fonds u. Staatspapiere.

Papier	Zinsfuß	Cours
Bukarester Stadtanl. 88.	5	99.00 G
Dänische Landmbk. Obl.	—	—.—
do.	3½	—.—
Finnländ. Loose	—	57.40 bz
do. St.-Eisenb.-Anl. 86	4	—.—
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	86.25 B
do. amortisirt III. IV.	4	—.—
do. stfr. Hyp.-Obl.	4	58.75 bz G
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do.	—	—.—
Neuschachtel 10 Fr.-Lose	—	—.—
New-York Gold rz. 1901	6	—.—
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp.	3½	—.—
do. do. 1892	4	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	102.25 bz B
do. Papier-Rente	4½	—.—
do. do.	5	—.—
do. Silber-Rente	4½	99.30 bz B
Poln. Pfandbr. I.-V.	4½	—.—
do. Liquidat.	4	—.—
Röm. St.-Anl. i. G.	4	91.25 G
Rumänier fundirt	5	102.00 bz
do. amort. (4000)	5	98.00 bz
do. 1890	4	86.90 bz
do. 1891	4	86.80 bz
Russ.-Engl. Anleihe 59	3	—.—
do. conf. Anl. 1880	4	101.40 bz. G
do. inn. do. 1887	4	—.—
do. Gold 83 10er-1er	6	—.—
do. do. 1884 8 u. 4er	5	—.—
do. conf. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Orient-Anleihe II.	5	—.—
do. do. III.	5	—.—
do. Nikolai-Obl. 2000.	4	—.—
do. Poln. Schtz.-O. 500.	4	—.—
do. do. 150-100.	4	—.—
do. 5. Stieglitz	5	—.—
do. Boden-Credit	5	—.—
do. do. gar.	4½	103.10 bz G
do. Centr.-Boden-Pfd.	5	—.—
do. Kurländ. Pfdbr.	5	—.—
Schwed. Anl. 1890	3½	—.—
do. do.	3	—.—
do. 10 Thlr.-Lose	—	—.—
do. Hyp.-Pfdbr. 79	4½	—.—
do. Städte-Pfdbr. 83	4	104.60 bz G
Serbische Gold	5	79.80 bz G
do. Rente 1884.	5	—.—
do. do. 1885.	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	102.25 bz
do. do. Fl. 100.	4	102.50 bz
do. Kr. R. 10000-100.	4	98.70 bz G
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Papier-Rente	5	—.—
do. Invest.-Anleihe	5	104.25 G
do. do.	4½	—.—

Los-Papiere.

Papier	Cours
Augsb. 7 Fl.-Lose	26.25 bz
Barletta 100 Lire-Lose	27.00 bz
Braunsch. 20 Thlr.-Lose	105.80 G
Freiburger Lose	28.25 bz
Goth. Präm.-Pfandbr.	121.75 G
Goth. Präm.-Pfandbr. II.	116.00 B
Hamb. 50 Thlr.-Lose	141.90 B
Köln-Mind. 3½% P.-A.	141.60 G
Lübecker 50 Thlr.-Lose	132.25 G
Meining. Präm.-Pfandbr.	140.70 G
Meining. 7 Fl.-Lose	24.00 G
Oesterr Lose von 1854	—.—
do. do. von 1858	—.—
do. do. von 1860	151.00 bz
do. do. von 1864	349.25 bz
Preuß. 3½% Präm.-Anl.	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	180.75 bz
do. do. von 1866	158.25 B
Türken-Lose	115.50 G
Ungarische Lose	279.80 bz

Hypotheken-Certificate.

Papier	Zinsfuß	Cours
Braunsch.-Hann. Hypbr.	4	—.—
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	—.—
do. do. V.	3½	101.25 B
do. do. VI.	4	103.70 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.10 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb IV. V. VI.	5	114.00 G
do.	4	102.10 bz G
Dresdn. (gar.) Hyp.-Obl.	3½	—.—
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	—.—
do. unk. bis 1900	4	104.00 B
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	4	101.10 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	100.20 G
do. unk. bis 1900	4	104.30 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pf.	4	100.50 G
Pomm. Hp.-B. III. IV. neue	4	101.00 G
do. V. VI. unk. b. 1900	4	105.50 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115.30 G
do. III., V. u. VI.	5	109.10 G
do. IV. rz. 115	4½	116.70 G
do. X. rz. 110	4½	113.10 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.30 G
do. XII. unk. b. 1894	4	—.—
do. XIII. unk. b. 1900	4	105.00 G
do. XIV. unk. b. 1905	4	105.90 G
do. XI.	3½	100.75 B
Pr. Ctr.-Pfdb. ggs. kdb.	4	—.—
do. v. J. 1880-85	4	100.10 G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	104.75 bz G
Pr. Centr. Comm.-Obl.	3½	101.20 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VII.-XII.	4	101.80 bz G
do. XV.-XVIII.	4	104.20 bz G
do. XV., unk. bis 1900	4	104.20 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G.-Certf.	4	100.10 bz G
do. do.	3½	100.00 bz G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.80 G
do. unkündbar bis 1902	4	104.80 G
do.	3½	100.20 bz
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	—.—
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	101.00 G
do. unkündbar bis 1903	4	105.75 G
do.	3½	100.40 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	109.80 G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Papier	Zinsfuß	Cours
Bergisch-Märkische A. B.	3½	101.10 bz G
Berl.-Potsd.-Mgdb. Lit. A.	4	—.—
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	4	100.50 bz G
Breslau-Warschau	5	—.—
Deutsch-Nordischer Lloyd	4	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	97.25 G
Mainz-Ludwighafener gar.	4	1—.—
do. 75, 76 u. 78	4	00.60 B
Mecklbg. Fried.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4½	—.—
Rheinische	3½	1—.—
Saalbahn	3½	00.00 bz B
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 84-86	4	—.—
Albrechtsbahn	4	—.—
Buschtehrader Goldpr.	4½	—.—
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Dux-Prager Gold-Obl.	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	103.20 bz B
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	—.—
Gotthard	4	—.—
Italienische Mittelmeer	4	94.90 bz
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	53.40 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	101.60 G
do. do. 91	4	101.60 G
do. do. Silber 89	4	—.—
König Wilhelm III.	4½	102.50 B
Kronprinz Rudolfsbahn	4	99.00 bz
do. Salzkammergut.	4	103.10 bz B
Lemb.-Czern steuerfrei	4	99.10 bz
do. do. steuerpfl.	4	—.—
Oest.-Frz. Staatsbahn alte	3	92.10 G
do. do. 1874	3	90.50 B
do. do. 1885	3	89.25 bz G
do. Ergänzungsnetz	3	90.80 bz B
Oest.-Frz. Staatsb. I. II.	5	117,30 G
do. do. Gold	4	104.30 G
Oesterreich. Lokalbahn	4	101.90 G
do. Nordwestbahn	5	108.90 B G
do. do. Gold	5	—.—
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenbg. Gold-Obl.	3	84.00 bz G
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	80.00 G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. do. B.	5	—.—
Süditalienische 5er	3	56.00 G
Südöst.-B. (Lmb.)	3	70.60 bz G
do. Obligationen	5	112.00 G
Ungar. Galiz. Verb.-Bahn	5	—.—
do. Nordostbahn	5	—.—
Vorarlberger	4	—.—
Brest-Grajewo	5	—.—
Große russ. Eisenbahn	3	—.—
Iwangorod-Dombr.	4½	103.25 G
Koslow-Woronesch	4	99.80 bz G
do. 1889	4	—.—
Kursk-Charkow-Asow	4	100.00 bz G
do. 1889	4	—.—
Kursk-Kiew	4	100.90 bz
Mosko-Rjäsan	4	101.20 G
do. Smolensk.	5	103.40 bz
Orel-Griasi	4	100.00 bz
Poti-Tiflis	5	—.—
Rjäsan-Koslow	4	100.90 bz
Rjaschk-Morozansk	5	—.—
Rybinsk-Bologoye	5	100.75 G
Südwestbahn	4	101.20 bz
Transkaukasische 5er	3	89.00 G
Warschau-Terespol. (1000)	5	—.—
Warschau-Wien 10er	4	—.—

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.